



# Der Enztäler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Durch Läger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Rpf. Zustellungsgebühr). Preis des Einzelnummer 10 Rpf. Im Voraus können Bezugsstellen zum Nachdruck auf Verlangen der Zeitung aber auf Nachzahlung des Bezugspreises, Gegenstück für drei Reich-Markenscheine (Wirt.) Fernpostamt 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Wilhelm Düringer, Neuenbürg (Würt.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
**Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung**  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die einseitige Druckwerbung zu je 10 Rpf. enthält 500 Zeichen. Die zweite Seite der Druckwerbung zu je 15 Rpf. enthält 750 Zeichen. Die dritte Seite der Druckwerbung zu je 20 Rpf. enthält 1000 Zeichen. Die vierte Seite der Druckwerbung zu je 25 Rpf. enthält 1250 Zeichen. Die fünfte Seite der Druckwerbung zu je 30 Rpf. enthält 1500 Zeichen. Die sechste Seite der Druckwerbung zu je 35 Rpf. enthält 1750 Zeichen. Die siebente Seite der Druckwerbung zu je 40 Rpf. enthält 2000 Zeichen. Die achte Seite der Druckwerbung zu je 45 Rpf. enthält 2250 Zeichen. Die neunte Seite der Druckwerbung zu je 50 Rpf. enthält 2500 Zeichen. Die zehnte Seite der Druckwerbung zu je 55 Rpf. enthält 2750 Zeichen. Die elfte Seite der Druckwerbung zu je 60 Rpf. enthält 3000 Zeichen. Die zwölfte Seite der Druckwerbung zu je 65 Rpf. enthält 3250 Zeichen. Die dreizehnte Seite der Druckwerbung zu je 70 Rpf. enthält 3500 Zeichen. Die vierzehnte Seite der Druckwerbung zu je 75 Rpf. enthält 3750 Zeichen. Die fünfzehnte Seite der Druckwerbung zu je 80 Rpf. enthält 4000 Zeichen. Die sechzehnte Seite der Druckwerbung zu je 85 Rpf. enthält 4250 Zeichen. Die第十七te Seite der Druckwerbung zu je 90 Rpf. enthält 4500 Zeichen. Die achtzehnte Seite der Druckwerbung zu je 95 Rpf. enthält 4750 Zeichen. Die neunzehnte Seite der Druckwerbung zu je 100 Rpf. enthält 5000 Zeichen.

Nr. 24

Neuenbürg, Donnerstag den 29. Januar 1942

100. Jahrgang

### Feindliche Kräfte auf der Krim vernichtet

Bombenvolltreffer in die Staatswerft von Malta — Nachtjagdstaffel erzielte 100. Abschuß

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Eine an der Südküste der Krim gelandete feindliche Kräftegruppe wurde in mehrstündigen Kämpfen zurückgeworfen und bis auf kleine Reste vernichtet.

An zahlreichen Stellen der Ostfront führten die deutschen Truppen erfolgreiche örtliche Angriffe. Panzer, Geschütze und anderes Kriegsmaterial wurden erbeutet oder vernichtet. Vor Leningrad zerstörten Verbände der Waffen-SS bei einem Stoßtruppunternehmen 68 feindliche Bunker u. Kampfstände.

Die Luftwaffe führte wirksame Angriffe gegen Truppenbewegungen, Nachschubkolonnen, Eisenbahnzüge und Flugstützpunkte der Sowjets.

In Nordafrika beiderseitige Aufklärungsstätigkeit. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten Waranfänger und Kraftfahrzeugansammlungen der Briten in der nördlichen Cyrenaika.

Tag- und Nachtangriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich gegen Hafenanlagen auf der Insel Malta. Bombenvolltreffer schweren und schweren Kolibers richteten vor allem in der Staatswerft Schäden an.

Bei der Abwehr eines Angriffs britischer Bomber auf das Reichsgebiet in der Nacht zum 27. Januar erzielte eine Nachtjagdstaffel unter Führung von Hauptmann Lent und Oberleutnant Prinz zu Bippe-Weissenfeld ihren 100. Abschuß.

#### Die Ostfront steht unerschütterlich

DNB, Berlin, 28. Januar. Deutsche Truppen, die in der Zeit zwischen dem 22. und 24. 1. in der Mitte der Ostfront in erfolgreichem Vorstoß neue Stellungen erkaufte hatten, wiesen hier am 28. 1. wiederholte bolschewistische Angriffe ab. Auch im Nach-

abschnitt griff der Feind in mehreren Wellen die deutschen Stellungen an. Hauptziel seines Angriffs war eine Ortschaft, gegen die er eine Abteilung von 300 Mann wiederholt anlegte. In dem deutschen Sperrfeuer und der unerschütterlichen Abwehr der Infanterie kamen diese Angriffe zum heben bevor sie den Ort erreicht hatten. Das gleiche Schicksal erlitt an einer anderen Stelle des Kampfgebietes der Angriff zweier bolschewistischer Bataillone, die sogar von feindlichen Kampfflugzeugen im Tiefschlag begleitet wurden.

In einer Stelle blieb ein deutscher Stoßtrupp in ein Waldgelände vor und räumte hier zwei vom Feind besetzten Bunker mit Handgranaten aus.

Berlin. Ein Angriff deutscher Truppen führte am 28. Januar im Nordteil der Ostfront zu einem besonderen Erfolg. Trotz starken Ostwindes und Kälte von 30 Grad fielen sie entlang einer Eisenbahnlinie und einer wichtigen Straße vor und stellten nach hartnäckigen Kämpfen die Verbindung mit der Befestigung eines vorgehobenen Stützpunktes wieder her, die durch einen feindlichen Vorstoß einige Zeit unterbrochen war.

#### In rollenden Einfäßen

Flugzeuge unterstützen die Angriffsoperationen in Nordafrika

Berlin, 28. Jan. Deutsche Luftstreitkräfte unterstützten am 27. Januar die Angriffsoperationen des deutschen Afrika-Korps besonders wirksam. In rollenden Einfäßen bombardierten die deutschen Flugzeuge den Feind in der Wüste. Eine große Anzahl von Kraftfahrzeugen wurde in Brand geworfen oder zerstört, auch in feindlichen Stützlagern richteten die abgeworfenen Bomben großen Schaden an. Die Briten erlitten bei diesen Angriffen unseiner Kampfflugzeuge hohe blutige Verluste.

### „Allgemeine Unfähigkeit auf der ganzen Linie“

Tokio zum USA-Untersuchungsgericht über die Hawaii-Schlacht — Admiral Kimmel zum Tod verurteilt?

Tokio, 28. Jan. (Staatsdienst des DNB.) Der Bericht des nordamerikanischen Untersuchungsausschusses über die Hawaii-Schlacht enthält, wie „Japan Times and Advertiser“ ausführt, in höchst aufschlußreicher Weise die Unfähigkeit der USA-Kommandosstellen. Er beweist, daß die Katastrophe von Pearl Harbor trotz aller Verkleinerungsversuche der nordamerikanischen Behörden höchstwahrscheinlich bereits die Entscheidungsschlacht im großasiatischen Krieg war. Der Bericht beschuldigt Admiral Kimmel und Generalleutnant Short der groben Pflichtverletzung und wälzt die Verantwortung für die Niederlage auf sie ab. Tatsächlich gehe aber aus dem Bericht die allgemeine Unfähigkeit auf der ganzen Linie hervor. Beispielsweise sei kurz vor Beginn des Angriffs ein U-Boot-Netz vor Pearl Harbor entfernt worden, um zwei nordamerikanischen Minensuchern die Durchfahrt zu geschnitten, was nach kurzer Zeit den japanischen U-Booten die Einfahrt in den Hafen ermöglicht habe.

Ferner habe der Oberbefehlshaber der USA-Flotte am 7.12 Uhr Mitteilung von einem Gefecht zwischen USA-Jerhörrern und japanischen U-Booten erhalten und dennoch berüht, Generalalarm zu geben, so daß die Amerikaner vollkommen unvorberichtet waren, als wenige Minuten später der japanische Luftangriff erfolgte.

Ein nordamerikanischer Posten habe die japanische Luftflotte 130 Meilen vor Pearl Harbor entfernt bereits um

7.30 Uhr entdeckt, aber er habe 18 Minuten gebraucht, um den wachhabenden Offizier zu erreichen, der seinerseits entschied, daß es sich nur um eine USA-Flugzeuge handeln könne.

Zweien eintreffenden Berichten zufolge, so fährt das Blatt fort, sei Kimmel zum Tode verurteilt worden, eine Wahnahme, die mehrere Kongreßmitglieder seit einigen Wochen befürwortet hätten. Wenn man schon die Verantwortung einem einzigen Mann zuschreiben, wie sieht es dann eigentlich mit der Verantwortung des Marineministers Anas, der Kimmel unter Übergehung mehrerer dienhaltiger Offiziere zum Oberbefehlshaber gemacht habe, und wie sieht es mit dem Chef der amerikanischen Wehrmacht, Roosevelt selbst, so fragt das Blatt.

Die Tatsache, daß gegen einen der höchsten Offiziere in einem in der Geschichte der USA beispiellosen Urteil die Todesstrafe verhängt oder auch nur erwogen werde, zeige deutlicher als alles andere die verzweifelte Stimmung der USA-Führung. Auf lange Zeit hinaus sei eine nordamerikanische Flottenoffensive im Pazifik angesichts der Demoralisierung des USA-Marinekommandos völlig unmöglich. Sollte sich die USA-Flotte nach vielen Jahren wieder erholen, dann würde sie, wie die Nachricht von der Weizung des Bismarck-Archipels erkennen lasse, feststellen müssen, daß die fädeliche Verbindungslinie zwischen den USA und Australien bereits von der japanischen Flotte unterbrochen sei.

### In Kürze

**Berlin.** Das aus dem Auslande vorliegende Echo der Rede Churchills weist übereinstimmend darauf hin, daß der englische Premierminister wieder einmal die Tatsachen verflüchtigt und wertlose Versprechungen gegeben habe. Eine spanische Zeitung hebt hervor, daß Churchill Roosevelt die Verantwortung zugeschoben habe.

**Stockholm.** In einer Erörterung zu der Erklärung Churchills, daß „den australischen Truppen, die in ihre Heimat zurückkehren wollten, keine Hindernisse in den Weg gelegt werden sollten“, schreibt „Sjdney Mirror“, daß dies zwar sehr schön klinge, Churchill aber selbst nicht wisse, wie die Truppen zurückgeschafft werden sollten.

**Madrid.** Nach einer Meldung der Agentur Efe aus New York lautet die Hauptfrage aller Amerikaner: „Was ist in Pearl Harbor passiert?“ Man ist beunruhigt über das Versagen des Generalschefs der USA-Flotte auf Hawaii und man spricht davon, daß der kommandierende Admiral Kimmel zum Tode verurteilt werden soll. Ein Tokioter Blatt stellt fest, daß der Bericht des nordamerikanischen Untersuchungsausschusses über die Hawaii-Schlacht einwandfrei die Unfähigkeit der USA-Kommandosstellen enthüllt.

**Singapur.** Aus Melbourne verläutet, die Churchill-Rede habe in Australien wenig Glauben gefunden. „Sjdney Mirror“ schreibt, Churchills Erklärung, er wolle die australischen Truppen heimkehren lassen, sei ein leeres Versprechen, da keine Transportvorkehrungen getroffen seien.

**Singapur.** Wie aus Melbourne gemeldet wird, hat der Regierungsbrecher bekanntgegeben, daß Australien im britischen Kriegskabinett durch Sir Earl Ruge vertreten sein wird, bis ein besonderer Abgeordneter ernannt werden ist.

**Tokio.** Hohe militärische Kreise bezeichnen die USA-Behauptungen über angebliche See-Siege in der Meerenge von Malakka als durchtriebene Lügen, die die Amerikaner in die Welt sehen, um die bitteren Niederlagen, die sie erlitten haben, zu vertuschen.

**Stockholm.** Das militärische Komitee des Repräsentantenhauses stimmte, wie aus New York gemeldet wird, der Bildung eines weiblichen Freiwilligen-Hilfskorps für die Armee zu.

### Eigenlaub mit Schwertern und Brillanten für Galland

Vom Führer persönlich überreicht

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Der Führer hat Oberst Galland das Eigenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

In Gegenwart der Generalfeldmarschälle Keitel und Milch überreichte der Führer heute in seinem Hauptquartier dem verdienten Jagdflieger als zweitem Offizier der deutschen Wehrmacht persönlich die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung.

Oberst Galland schoß in unermüdlichem heldenhaften Einsatz 91 Gegner im Luftkampf ab. Die Masse dieser Luftsiege errang er im Kampf gegen England.

Oberst Galland wurde nach dem Tode von Oberst Wälders als dessen Nachfolger zum Inspekteur der Jagdflieger im Luftwaffenführungsstab ernannt.

### Befehlshaber der USA-Streitkräfte in Britannien

Genf, 28. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Nach einer Meldung aus New York hat das Kriegsdepartement Generalmajor James Chaney zum Befehlshaber der USA-Streitkräfte im Vereinigten Königreich ernannt. Chaney hielt sich als Mitglied der militärischen Mission einige Monate in London auf

### Britischer Zerstörer versenkt

Tokio, 29. Jan. (Eig. Funkmeldung.) (Staatsdienst des DNB.) Bei Gadan an der Ostküste Malayas wurde von der japanischen Marine ein britischer Zerstörer versenkt.

of Wales“ und „Reynold“ ohne ausreichenden Allergeschuß habe auslaufen lassen.

Sir Herbert Williams wurde sogar sehr auffallend und betonte, daß Churchill um ein Vertrauensvotum bitte, sei ein Maßstab dafür, wie genau er wisse, daß er das Vertrauen verloren habe. Es seien zwei Fehler gemacht worden. Ein Vertrauensvotum werde nur Unruhe hinterlassen. Der nationalliberale Abgeordnete Henderson-Stewart rief, es sei verkehrt, noch so zu tun, als ob die Regierung als ganz noch das frühere Vertrauen des Volkes besäße. Die Unzulänglichkeiten unserer Produktion sind im Vergleich mit der Entwicklung der strategischen Lage ein Zeichen allerersten Ranges. Ich werfe der Regierung grobe Fehler, schlechte Führung, schlechte Vorbereitung und verkehrte Verteilung der Lage vor, wie wir es selten erlebt haben.“

### Churchill Junior widerlegt Churchill Senior

Zahlenmäßige Heberlegenheit in Nordafrika zugesehen — kümmerliche Szenen im Unterhaus

Stockholm, 28. Jan. Churchills Rede, die mit den Worten schloß: „Ich halte mein ursprüngliches Programm von Blut, Schweiß und Tränen aufrecht, die alles sind, was ich jemals geboten habe und denen ich fünf Monate später viele Mängel, Irrtümer und Enttäuschungen hinzufügen muß“, hat zusammen mit seiner Drohung, er werde bei zu starker Opposition den ganzen Kram hinschmeißen, die Schwärze im Unterhaus so niedergedrückt, daß zu Beginn der Debatte nur wenige Abgeordnete eine scharfe Kritik vorbrachten. Das einzige Blanke während der bisherigen Aussprache waren einige Ausführungen des jungen Churchills zu den Kämpfen in Nordafrika.

Während der alte Lügenmeister in seiner Rede erklärt hatte, „wir brachten niemals mehr als 45.000 Mann bei dieser Schlacht gegen die feindlichen Streitkräfte zum Einsatz, die weit mehr als doppelt so stark waren“, stellte sein Sohn folgende Heberlegenheit von mindestens 7:1. Eine noch größere Heberlegenheit hatten wir in der Luft“. Damit hat der Sohn, wenn auch wahrscheinlich unbenachichtigt, den Vater als Vagabund entlarvt.

Im wesentlichen haben sich die Kritiker im Unterhaus auf die Niederlage in Ostafrika gestützt. Churchills Ausrede, es sei doch sehr unwahrscheinlich erschienen, daß die Japaner mit der amerikanischen Flotte im Rücken jemals versuchen würden, Singapur anzugreifen, hat keineswegs zur Beruhigung beigetragen. Sie ist ja auch zu billig für den Ministerpräsidenten eines Weltreiches, der doch etwas mehr Weitblick zeigen müßte. Selbst Abgeordnete, die sich berufen, mit einer tiefen Verbrennung nach Amerika hinüber Churchills ihre Zustimmung und damit Entlastung zu versichern, konnten mit Vorwürfen über die mangelnde Verteidigungsbereitschaft in Ostafrika nicht zurückhalten. So bemerkte der konservative Abgeordnete Milne: „War es wirklich nur möglich, 60.000 Mann in Singapur auszurufen, nach 24 Kriegsjahren und nach einer Aufrüstung seit etwa fünf Jahren? Das Unterhaus ist der Ansicht, daß der Ministerpräsident zuviel auf seine Schultern nimmt“. Er kritisierte scharf die britischen Beamten in Ostafrika wegen ihrer fortgesetzten optimistischen Erklärungen und sagte, wenn sie schon gewußt hätten, daß sie schlecht vorbereitet seien, dann hätten sie den Mund halten sollen.

Der Labour-Abgeordnete Lawrence meinte bekümmert, es sei nie geklärt worden, warum man die Schlachtschiffe „Prince

## Bolschewisierung Englands

In ganz England werden zurzeit anlässlich des Besuches des sowjetischen Gewerkschaftsverbandes bolschewistische Massenversammlungen abgehalten. Unter anderem sprach in der Londoner Albert-Hall die Bolschewistin Kofolajewa; sie gab dabei ihre Kritik an den rüstungsindustriellen Anstrengungen der Briten unversohlen zu erkennen und forderte mehr Waffenlieferungen für die Sowjets. Das Ausmaß der bolschewistischen Demonstration zeigt, in welscher Stärke die bis vor einiger Zeit noch zaghafteste bolschewistische Mäxlerarbeit in England durch Churchills Verweigerungspolitik gelitten ist.

Die Bolschewistische Partei Großbritanniens wurde bereits im Jahre 1920 in einer Versammlung in London gegründet, die von Vertretern verschiedener revolutionärer Gruppen besucht war. Bis dahin hatte es zwei bolschewistische Parteien gegeben; die eine wurde von Salala Kankurki kontrolliert, die enge Beziehungen zur Moskauer Komintern hatte, die zweite nannte sich die „Britische Section der Dritten Internationale“. Diese Versammlung kann als die Geburtsstunde der Bolschewistischen Partei Englands angesehen werden, denn sie führte die Elemente, die bis dahin eine uneinheitliche Agitation betrieben hatten, zusammen.

1922 wurde unter Moskauer Aufsicht die bolschewistische Arbeit unorganisiert und der Schwerpunkt der Agitation auf die Tätigkeit von Zellen und Vereinigungen gelegt, die nun getarnt die gewünschte Beeinflussung und Verbeugung der englischen Bevölkerung betreiben. Fabrikszellen, Straßenzellen, politische Zellen und Kerne wurden geschaffen, wodurch der Grund für ungeschulte Hilfsorganisationen gelegt wurde.

Im Jahre 1924 tritt man zum Zweck der nationalen Forderung, zur Gründung einer Einheitsfront, und rief die „National Minority Movement“ (Nationale Minderheitspartei) ins Leben. Diese Organisation stand in Verbindung mit sämtlichen Unterabteilungen der Gewerkschaften und rühmte sich im Jahre 1925, der bolschewistischen Ulpartei in Organisation und Stärke überlegen zu sein. Moskauer sah sich darum veranlaßt, die Subventionen für die „NMM“ im Vergleich zur Partei stark zu erhöhen. Im Jahre 1930 wurde die „Rank and File Movements“ (Reih- und Gliedbewegung) geschaffen, deren Stärke 1936 mit 250.000 angegeben wurde.

Als zweite bedeutsame Hilfsorganisation der Bolschewistischen Partei in England ist die „National Unemployed Workers Movement“ (Nationale Arbeitslosenbewegung) zu nennen, die schon 1921 gegründet worden war. Hungermärsche wurden organisiert und Gruppen von Arbeitslosen nach London gebracht, um bolschewistische Demonstrationen hervorgerufen. Unter der Arbeiterklasse wirkte schließlich auch die Organisation „Friends of Soviet-Russia“ (Freunde Sowjetrußlands), die der „Society for Cultural Relations with Russia“ (Gesellschaft für kulturelle Beziehungen zu Rußland) der höheren Kreise entspricht.

Die Bolschewisten in England begnadeten sich keineswegs damit, die englischen Arbeiter aufzuheben und für eine bolschewistische Revolution reif zu machen, sondern, wie insbesondere die hemmungslosen pro-bolschewistischen Äußerungen hoher englischer Geistlicher gezeigt haben, auch die übrigen Kreise sind weitgehend dem bolschewistischen Einfluß erliegen. Dabei sind an erster Stelle die Kirchen, Universitäten und Schulen zu nennen. In den Schulen wurden ebenfalls Zellen gegründet und an den höheren Lehranstalten unter den Schülern „politische Debatten“ abgehalten. Dessenungeachtet wurde die Jugend an den Universitäten von bolschewistischen Clubs erfasst und bearbeitet. Zahlreiche Studentenvereinigungen haben schon durch ihre Kamensgebung ihre linksradikale Einstellung zum Ausdruck gebracht, wie z. B. die „Sowjetbolschewistische Liga“ u. a. Vor allem waren es die Universitäten Oxford und Cambridge, deren Studenten in großem Umfang bolschewistische Ideen verfochten.

Der Ring für die Bolschewisierung der englischen Jugend schließt sich, wenn man bedenkt, daß viele Studenten im späteren Berufsleben teilweise als Lehrer zu wirken beabsichtigen. Dieser Sorge erklärte schon vor einigen Jahren der Präsident der staatlichen Lehrervereinigung, daß das Lehrpersonal unter der Schulljugend insofern für Moskau agitieren.

So arbeitete die Komintern hartnäckig auf allen Gebieten — wohl darauf bedacht, der englischen Mentalität und dem englischen Konservatismus Rechnung zu tragen. Mit Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges erfuhr die bolschewistische Agitation in England neuen Auftrieb. Man hielt es nun nicht mehr für nötig, die zuvor meist peinlich gehaltene Lärmung aufrechtzuerhalten, sondern agitierte mit Zustimmung der „Blutokratenregierung“ ganz offen für die Sowjetunion. 1941 gab die Bolschewistische Partei in England an, daß sich ihre Mitgliederzahl in diesem Jahr verdreifacht habe.

Die Engländer, die noch vor wenigen Jahren mit Selbstzufriedenheit spielten, daß sie gegen den Bolschewismus gefeit seien, werden bald den Fluch ihres Bündnisses mit dem Erzfeind jeder staatlichen Ordnung und Kultur zu spüren bekommen. Dann wird auch Mr. Ferguson nichts ändern können, der unlängst im Londoner Rundfunk erklärte, es gäbe gar keinen Bolschewismus mehr, und er sei „altmodisch“ obwohl alle Vernünftigen in der Welt mit erschüttertem Grauen und Entsetzen die Demaskierung des Bluffsystems von Moskau durch die deutsche Wehrmacht erfuhren. Die lebenden Völker Europas haben die Gefährlichkeit dieser Weltpolitik erkannt und sie aus ihren Reihen verbannt, England aber geht blindlings der völligen Bolschewisierung entgegen.

## Unersetzliche Materialverluste

633 Flugzeuge zerstört oder erbeutet.

DRS, Tokio, 27. Jan. Das Oberkommando des japanischen Heeres konnte heute eine Zusammenfassung der Ergebnisse seiner Verbände auf allen Kriegsschauplätzen von Beginn der japanischen Kampfhandlungen bis 17. 1. bekanntgeben.

Darnach beträgt die heute an zerstört oder noch brauchbarem Material in diesen 49 Tagen: 633 Flugzeuge, 412 Panzerkampfwagen, 294 Geschütze, 1149 Maschinengewehre, 2100 Lastkraftwagen. Außerdem haben die Herzerverbände bisher insgesamt 16.245 Gefangene eingebracht und 2465 Gefasene des Gegners gefunden. Die Deutschen der japanischen Streitkräfte und der japanischen Marineinfanterie sind in diesen Zahlen nicht enthalten.

## „Wir bauen ein neues Deutschland“

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach in Jena

Jena, 28. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Am Mittwoch sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Anwesenheit des Führerkorps der Partei, an der Spitze Gauleiter Sautel, sowie Vertreter der Wehrmacht, des Staates und Betriebsführern der Wehrwirtschaftsbetriebe des Kreises Jena. Er hob eingangs die Bedeutung des gegenwärtigen Krieges hervor, bei dem es nicht um Bodenschätze, auch nicht um unsere Kultur und die nationalsozialistische Idee, sondern um Leben und Tod unseres Volkes geht. Wenn unsere Feinde siegen, würde es nicht nur für das deutsche Volk, sondern für ganz Europa seinen Aufstieg mehr geben. Am Ende dieses Krieges stehe Sieg oder Untergang. Darum wollen wir zusammen kämpfen und arbeiten. Wir haben, so betonte Dr. Ley, das Judentum in all seinen völkerverderbenden Einflüssen erkannt, und wir wissen, daß es hier ohne Kampf nicht geht. Dieser Krieg sei ein totaler, und darum müsse jeder deutsche Mensch seine ganze Kraft einsetzen.

Dr. Ley richtete an alle schaffenden deutschen Menschen einen klammenden Appell zur Disziplin, Leistung und Hingabe an ihre Pflicht. Überbrumpft die schaffenden Menschen auf der anderen Seite, so rief er aus: „Leistet mehr! Niemals darf es wieder vorkommen, daß unseren Soldaten

Waffen und Munition fehlen, wie dies im Weltkrieg der Fall war. Die letzten Patallone in diesem Kampf wird das deutsche Volk haben, komme, was kommen mag. Dieser Kampf verlangt alle Männer; trotzdem muß die Produktion in der Heimat weitergehen.“

Die Betriebsführer ermahnte Dr. Ley, ihre Betriebe so zu ordnen, daß sie stets leistungsfähig bleiben. Das jetzige Akkord- und Preis-System sei nicht länger tragbar, so fuhr Dr. Ley fort, und forderte den Leistungslohn für Arbeiter und Unternehmer. Der Wettkampf-Gedanke müsse sich zwischen den einzelnen Werksstätten und Betrieben durchsetzen. Es sollte nicht mehr so viel verboten werden; zu erlauben, zu belohnen und zu beladen sei viel besser. Vor allen Dingen sei es wichtig, den Menschen im Beruf zu schulen.

Dr. Ley beschäftigte sich dann mit dem Frauenelinsatz und forderte von allen Betriebsangehörigen, daß sie die deutsche Frau, ganz gleich wo es ist, ritterlich, zuvorkommend und hilfsbereit behandeln. Er schloß seine Rede mit den Worten: „Wir sind berufen, ein neues Deutschland zu bauen, aber mehr noch, einen neuen Erdball zu bauen, die alte Welt, die Herrenherrschaft zu vernichten und eine neue Welt aufzurichten.“

## Bittere Churchill-Billen für das Unterhaus

„Ueberlegenheit auf Japan übergegangen“ — „Es gelang nicht, Rommel zu vernichten“ — „Unsere Köpfe ragen gerade noch aus dem Wasser“ — Frecher Theatereoup im englischen Parlamentsladen

Berlin, 27. Jan. Die groß angekündigte Rede Churchills im Unterhaus, die erste nach seiner Rückkehr aus den USA, war für die englische Öffentlichkeit eine schwere Enttäuschung. Man hatte erwartet, er werde irgend etwas Handgreifliches von seinem komplizierten Kososwelt mitbringen, irgend einen wichtigen Entschluß oder eine Tat, die Parlament und Volk aus der allgemeinen Niedergeschlagenheit emporreißen würde. Statt dessen konnte der alte Denker und Heber dieses Mal nur Biobotschaften beibringen. Frech und zynisch forderte er die Abgeordneten auf, zur allgemeinen strategischen und politischen Weisheit des Empires ja und Amen zu sagen. „Es sind eine Menge Dinge im Gange...“ und „wir treffen diesmal zusammen mit den Vereinigten Staaten zahlreiche Maßnahmen...“, diese belanglosen, nichtsagenden Worte waren alles, was der sonst so freigelegene Kriegsverbrecher dem britischen Volk zu bieten wußte.

Churchill begann seine Rede mit einer frechen Ueberbrumpfung des Unterhauses: „Wir hatten in der letzten Zeit eine Menge schlechter Nachrichten aus dem Fernen Osten und ich halte es für äußerst wahrscheinlich, daß wir noch eine ganze Menge weiterer schlechter Nachrichten erhalten werden. Niemand wird behaupten, daß Katastrophen, wie Vese, vorkommen können, ohne daß es Irrtümer und Unzulänglichkeiten gab. Weil manches schlecht gegangen ist und weil noch Schlimmeres kommen kann, verlange ich das Vertrauensvotum.“

Mit anderen Worten: da es keine anderen mehr gibt, verfuhr der geriebene Gangster, die aufgeregten Abgeordneten durch fast lächelndes Eingeständnis einiger schwerer Vese zu verblüffen und geradezu zu zwingen, ihm alle bisherigen Sünden in Busch und Boggen zu vergeben, wohl wissend, daß das englische Unterhaus seinen Ministerpräsidenten in diesem Augenblick unmöglich hochstellen und so den amerikanischen Bundesgenossen vor den Kopf stoßen darf. Die angekündigte dreistündige Debatte über die Kriegslage ist daher nicht anders als zweckloses Geschwätz, ein Schauspiel, um den oppositionellen Abgeordneten wenigstens den Anschein zu geben, als hätten sie etwas zu sagen.

Da an den englischen Niederlagen in Ostasien nichts zu deuteln war und Churchill auch keine Abhilfe versprechen konnte, flüchtete er sich ausnahmsweise in die Wahrheit, indem er gelang:

„Der Angriff auf Pearl Harbour hat die USA-Pazifikflotte vorläufig lahmgeschlagen. Die Ueberlegenheit zur See ist im Pazifik und im Malajischen Archipel zeitweilig von den Vereinigten Staaten und Großbritannien auf Japan übergegangen.“

Die Ueberlegenheit zur See werde es den Japanern gestatten, den Demokratien weitere schwere und schmerzliche Verluste zuzufügen. Es komme nicht in Frage, den Krieg im Pazifik als eine Operation zweiten Ranges anzusehen. Die englischsprechende Welt ist seit dem 7. Dezember durchaus nicht „unerschütterlich“ gewesen. „Eine ganze Menge Dinge“ seien im Gange. Die Schlacht um Singapur werde bis zum letzten Quadratmeter Boden durchgefochten werden. Man erinnere sich bei dieser Gelegenheit der gleichzeitigen großzügigen Versicherungen Churchills während des deutschen Angriffes auf Kreta, wo er auch behauptete, England werde diese Insel bis zum letzten Quadratmeter verteidigen.

Mit dürrer Entschuldigung für die Schläge, die das Empire in Ostasien einstecken mußte, nannte Churchill die Waffenlieferungen an die Bolschewisten, die jetzt leider ins Stocken geraten seien, und die geplante britische Offensive in Nordafrika. „Wenn wir unsere Kampfmittel über ganz Ostasien verstreut hätten, so wäre das unser Untergang gewesen.“ Das klingt aus dem Munde des sonst so freigelegenen und freudhägeren Herrn Churchill sehr verblüffend. Damals aber, einen Tag nach der japanischen Kriegserklärung, hat derselbe Churchill an der gleichen Stelle erklärt: „Jede Vorbereitung, die in unserer Macht lag, wurde im Fernen Osten getroffen.“ Auch an diesem Beispiel kann man erkennen, was von Churchills Prophezeiungen und Versprechungen zu halten ist.

Im übrigen konnte Churchill den verwinkelten Kustren keine konkrete Hilfe in Aussicht stellen. „Wenn die australischen Truppen“, so stellte er resigniert fest, „wünschen, zur Verteidigung ihres eigenen Landes zurückzukehren, dann werden wir keine Hindernisse in den Weg legen.“

Was der berühmte Rüstungsstratege über die Lage auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz erzählte, war, wie immer bei Churchill, Dichtung und Wahrheit zugleich, vor allem aber eine klare Widerlegung seiner früheren g-oh- und-vo-sautanten Siegesversprechungen: „Wir konzentrierten in der libyschen Wüste alles, was wir herbeischaffen konnten. Unser letztes Hauptziel war, Rommel Armee zu vernichten...“ Es war eine Schmach, die eine ganz andere Wendung nahm, als man es vorzusehen hatte. Es gelang uns nicht, die Arme Rommel zu vernichten.“ Das klingt ganz anders als alles,

was Churchill bisher an der gleichen Stelle über den Kampf in Nordafrika zu sagen wußte. Noch am 11. Dezember hat er bekanntlich erklärt, es sei sehr wahrscheinlich, daß die gesamten Streitkräfte der Deutschen und der Italiener zertrümmert würden. In diese Siegesprophetie hat er sogar vor dem amerikanischen Senat in Washington geblasen und dabei großartig darauf hingewiesen, daß in Nordafrika die britischen Streitkräfte zum erstenmal in zahlenmäßig gleicher Stärke gegen die Achsenmächte angetreten seien. In Banjerm und Flugzeugen sei man den Deutschen und Italienern sogar überlegen. Jetzt versucht der abgefeimte Lügner, das Stedem bleiben der britischen Offensive und Rommels Gegenstoße mit dem alten Trick zu entschuldigen, daß „der Feind über mehr als die doppelte Stärke“ verfügt habe. Dabei weiß jeder Mann, daß das britische Empire diese Offensive fünf Monate lang vorbereitet hat und zu diesem Zweck die Kriegsmaterie-erzeugung eines ganzen Jahres sowohl Englands als auch der USA eingesetzt hat. Churchill konnte indessen nicht umhin, die gewaltige Leistung des Generals Rommel anzuerkennen: „Wir haben einen äußerst wogmutigen und tüchtigen Gegner vor uns, und ich kann wohl sagen: Einen großen General.“ Bei den Zahlen, die der vielgeliebte Zahlenkrobat dann nannte, braucht man sich nicht weiter aufzuhalten. Er setzte nach bekannter Praxis die britischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen auf 18.000 herab und die deutschen und italienischen Verluste entsprechend in die Höhe. Was aber von seinen Feststellungen und Eingeständnissen zu halten ist, beweist gerade jetzt wieder der Fall „Barbam“. Erst heute, nachdem dieser schwere Verlust nicht mehr zu verheimlichen ist, hat sich Churchill genötigt gesehen, die Zerbeberung dieses britischen Schlachtschiffes an der Küste von Nordafrika zuzugeben, nachdem dieses Kriegsschiff bereits zwei Monate auf dem Meeresgrund lag.

Besonders pilant waren dann folgende Sätze: „Ich habe dem Haus die Geschichte dieser letzten Monate dargelegt, und die Mitglieder des Unterhauses werden daraus ersehen, wie sehr unsere Mittel angepannt wurden und durch welche Wendungen des Schicksals wir bisher überleben konnten...“ Wie sind erst durch zweieinhalb Jahre des Krieges gegangen, und es ist uns noch gelungen, den Kopf über dem Wasser zu halten. Aber trotz all der schändlichen Nachlässigkeiten, des riesigen Durcheinanders, der augenfälligen Unfähigkeit, dem Mangel an Organisationskraft, was uns täglich vorgeworfen wird — aus welchen Tadeln wir Nutzen zu ziehen trachten —, beginnen wir langsam den Ausgang zu überleben. Es steht so aus, als ob wir sehr schlechte Zeiten durchgemacht hätten...“

Diese Sätze aus diesem Munde sprechen Bände, und wenn dieser britische Kriegsverbrecher, um seine Landsleute nicht völlig zu entmutigen, unmittelbar aus solch katastrophalen Feststellungen die alles andere als logische Schlussfolgerung zieht, es sehe auch so aus, und zwar mehr als zuvor, als ob die Engländer gewinnen würden, dann kann man hierüber mit einem Gelächter hinweggehen.

## Auf drei Straßen im Vormarsch gegen Singapur

Tokio, 28. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Demel gibt von der Malayenfront folgende Uebersicht über die Kampfhandlungen bei Singapur:

Die japanischen Truppen rücken auf drei Straßen vor, der Küstenstraße im Osten, der zweiten Küstenstraße im Westen und schließlich auf der zentralen Straße. Die japanischen Truppen, die die britischen Verbände einschließen, haben ihren Vormarsch mit hitziger Schnelligkeit gegen Johore Bharu und die Festung Singapur fort. Sie haben bereits die Nachhuten der geschlagenen britischen Verbände erreicht. Nach Meldungen von der vorderen Front hat der Feind auf den drei Straßen leichte Panzer, Lastwagen, Geschütze sowie Grabenmäcker in unbenutzbarem Zustand zurückgelassen. Verwundete und Leichen bedecken das Schlachtfeld und die militärischen Anlagen stehen in Flammen. Es ist unmöglich, die zahlreichen Schäden aufzuzählen, die dem Feind zugefügt wurden.

Tokio. Nach Frontberichten der Agentur Demel haben die britischen Streitkräfte in Johor seit Dienstag den allgemeinen Rückzug angetreten.

Tokio. Die Operationen gegen Kulmein nehmen einen planmäßigen erfolgreichen Verlauf.

## De Valera protestiert

Stockholm, 28. Jan. (Eig. Funkmeldung.) De Valera protestierte gegen die Landung von USA-Truppen in Nord-Irland. Er stellte dabei fest, daß seine Regierung weder von der englischen noch von der USA-Regierung darüber unterrichtet worden sei.



# Aus dem Heimatgebiet

**Gedenktage**  
29. Januar.

- 1860 Der Dichter Ernst Moritz Arndt in Bonn gestorben.
- 1873 Der forschungsreisende Ludwig Amadeus, Herzog der Wurzgen, in Madrid geboren.
- 1890 Der Geolog Melchior Neumann in Wieg gestorben.
- 1892 Der Schriftsteller Walter von Hollander in Blankenburg im Harz geboren.

## Duffend wie die Erde

In den Auslagen der meisten Bäckergeschäfte liegen heute sauber nebeneinanderreicht braunglänzende Vollkornbrote mit dem roten Gütezeichen des Hauptamtes für Volksgesundheit. Immer mehr haben wir in der letzten Zeit den Wert des kräftigen dunklen Brotes schätzen gelernt, das gegenüber dem feinen weizen Brot viele wichtigen Vitamine und Mineralstoffe enthält. Das Vollkornbrot ist für unsere Gesundheit und ganz besonders für die der Kinder von großer Wichtigkeit. Doch neben dem gesundheitlichen Wert hat dieses Brot, das erst durch die Technik, die eine vollkommene Ausmahlung des Getreides ermöglicht, in den Hintergrund gedrängt wurde, noch viele andere Vorteile. Wie aus schmeckt eine Scheibe frischen Brotes mit Marmelade, Was oder Gelée bestrichen wenn wir uns zur Kost nach fröhlicher Wanderung oder anstrengender Arbeit an den Viehweiden oder in den Schatten eines Baumes setzen, Hundertmal besser mundet es uns als der verfeinerte Kuchen.

Wir schmecken die ferne Kraft des Kornes, den vitalen Duft eines reifen Getreides und die salzige frische heimische Obst. Wundervoll ist allein schon der Duft, der einer frisch geschnittenen Scheibe Schwarzbrot entströmt. Kräftig und herb ist er und leicht säuerlich, wie der warme Geruch, der den uralten Backofen eines Bauernhauses umgibt, wenn die Bäuerin Brot backt. Und so wie das Brot, das in diesen Öfen gebacken wird, herb, schwer, würzig und gesund ist auch das Brot, das wir heute in fast allen Bäckergeschäften kaufen können.

— Die Bekämpfung der Frostbeulen. Kalte Tage werden diesen Menschen gefährlich, die an Frostbeulen leiden. Abgesehen von der beim sogenannten „aufbrechenden“ Frost bestehenden allgemeinen Infektionsgefahr, kann auch durch Kratzen an den entzündeten Frostbeulen schwerer gesundheitlicher Schäden entstehen. Den Sitz der Frostbeulen, die den Menschen recht häufig werden können, bilden besonders Nase und Ohren, Hände und Füße sowie alle jene Stellen, an denen der Blutkreislauf durch Kälte, Verengung oder Einschränkung unterbrochen ist. Eine besondere Gefahr des Leidens ist es, daß es bei jenen Personen, die einmal darunter gelitten, nicht alljährlich wiederzukommen pflegt. Um Frostbeulen zu verhüten, trägt man seine zu engen Schuhe und vermeide die Verwendung abkühlender Wänder. Das beste Mittel ist Abkühlung der Haut und Förderung der Blutzirkulation. Damsel sei hier unter anderem warme und kalte Wechselbäder und Rossbäder. Bei aufgetretenen Frostbeulen oder Frostschäden gebe man sofort zum Arzt.

— Verlängerung der Zinsverbilligung bei Meliorationsdarlehen. Durch einen im Landwirtschaftlichen Reichsanzeiger Nr. 1/1942 veröffentlichten Rundschreiben des Generalinspektors für Wasser und Energie wird die am 31. Dezember 1941 bzw. 31. März 1942 ablaufende veränderte Zinsverbilligung des Reiches bis zum 31. Dezember 1942 verlängert. Die den Wasser- und Bodenverbänden aus Zinsverbilligungsmitteln des Reiches bzw. in der Zeit 1941 bezahlten Höhe vergütet werden. Die für Meliorationsdarlehen des Reiches gewährte, am 31. Dezember 1941 bzw. am 31. März 1942 ablaufende veränderte Zinsverbilligung wird gleichzeitig bis zum 31. März 1942 verlängert. Diese Verlängerungen gelten jedoch nicht für die Fälle, in denen in den Bewilligungsunterlagen oder besonderen Erlässen ausdrücklich mitgeteilt wurde, daß eine Verlängerung über den 31. Dezember 1941 bzw. den 31. März 1942 nicht in Betracht kommt.

— Schweinezählung am 2. März. Durch einen Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, der im Landwirtschaftlichen Reichsanzeiger Nr. 2/1942 veröffentlicht wird, ist für den 2. März 1942 die übliche Schweinezählung angeordnet worden. Die Zählung wird diesmal im gesamten Reich einschließlich der eingegliederten Ostgebiete durchgeführt. Die Großstädte bleiben, wie bisher, von der Durchführung der Zählung befreit.

## Thurn und Taxis wird abgelöst

Das Ende der alten „Reichspost“ (28. Januar 1867)

Am 28. Januar 1867 löste der preussische Staat die letzten Postgesellschaften der einst allmächtigen Thurn- und Taxis'schen Post für sein Vordominanzgebiet ab. Ein Jahr später erfolgte die Begründung der Norddeutschen Bundespost, aus der allmählich unsere heutige Deutsche Reichspost hervorging. Es gibt kaum etwas Bedeutenderes für die innere Vereinheitlichung und Zerschlagung des alten Deutschen Reiches als das damalige Postwesen. Posten und Reiter im Dienste der Kaiser und Fürsten, der großen Kaufleute, Reichshäupter, des Reichskammergerichtes und des Reichshofrates, der großen und kleinen unabhängigen Herren, der geistlichen Orden, der Untertanen, Adelsvereinigungen und Häupter durchzogen auf mehr oder weniger langen Strecken das weite Land. So war es für damalige Verhältnisse schon eine große Tat, daß Philipp I. von Spanien im Jahre 1501 den Johann von Taxis zum Hauptpostmeister in den Niederlanden machte. Die Taxis entstammten einem Geschlecht, das in der lombardischen Landschaft Bergamo zu Hause war. Ihr Name kommt von dem italienischen „tasso“ d. h. zu deutsch „Dach“. Die Postlinie — zunächst durch Reiter betrieben — sollte von Spanien durch Frankreich nach den Niederlanden gehen und von dort bis Augsburg, wo die habsburgisch-österreichische Post begann. Doch stellten sich diesem Unternehmen gleich anfangs schwere Widerstände entgegen. Erst 1505 konnte diese Post durch Frankreich und Spanien verkehren. Sie geriet in Gelände und ihr Wettbewerb wurde von den übrigen lauffenden und reitenden Posten der verschiedenen anderen Unternehmer, wie wir sie oben gekennzeichnet haben, scharf angefeindet und behindert.

Dessen ungeachtet sah auch Karl V. als deutscher Kaiser die Notwendigkeit eines umfassenden Postwesens ein. 1530 ernannte er den Johann Baptista von Taxis zum Generalpostmeister der niederländisch-deutschen Post und verlieh ihm große Vollmachten. Die Taxis — ab 1620 nannten sie sich auf Grund ihrer von anderer Seite oft bezweifelt Abkammerung von der Familie della Torre „Thurn und Taxis“ — legten diese Privilegien bald als ein Privilegium aus, allein das

Postwesen in Deutschland zu betreiben, doch konnten sie sich mit diesem Anspruch nicht durchsetzen. Von Wien aus wurden diese Forderungen stets hart unterstügt, ja 1597 wurde das Postwesen zu einem kaiserlichen Vorrecht erklärt. Aber auch das half nichts gegen die zahlreichen anderen Posten und das verpönte private „Botenwerk“, die weiter blühten und gediehen. Dies, zumal die kaiserliche Post und die besondere Post in den österreichischen Erbländern außerdem noch bestehen blieben.

Die Habsburger sahen eine allgemeine Post nicht etwa als ein Mittel zur Beseitigung der deutschen Zerschlagung an. Hier ging es nicht nur darum eine bedeutende Einnahmequelle zu schaffen — erstellte doch die Thurn- und Taxis'sche Post als „Reichspost“ bereits 1648 einen Reinerlös von 100 000 Goldgulden jährlich — sondern man sah in Wien darin auch ein wirksames Mittel zur Überwachung des politischen und privaten Briefverkehrs der zahlreichen Fürsten und „Herrschaften“ im weiten Reich.

1615 ging man noch einen Schritt weiter und erhob das Postwesen zu einem Erblehen im Mannesstamm für Lamoral von Taxis und seine Nachkommen. Die Taxis und ihre Beamten aber erlaubten sich viele Uebergriffe gegen die sonstigen Posten im Reich. Dauernd entstanden Streitigkeiten. Die Taxis wurden reich dabei, und haben dieses Vermögen noch später als ihre „Reichspost“ von den einzelnen Staaten abgelöst wurde, durch Kauf von Herrschaften und Gütern gewaltig vermehrt. An Mißbrauch und Uebergriffen ist die erste deutsche Reichspost mindestens ebenso sehr zugrunde gegangen, wie an dem Erfahren gut geleiteter Posten der Einzelstaaten.

Bekanntlich Karl war der Widerstand gegen die Thurn- und Taxis'sche Post in dem aufstrebenden Preußen-Brandenburg. Hier war schon 1649 eine kurfürstliche Post errichtet worden, die auch der Allgemeinheit zur Verfügung stand. Der Große Kurfürst hatte sie auf Anraten seines tüchtigen Postmeisters Matthias in Berlin von Memel bis Cleve eingerichtet. Das tat der Thurn- und Taxis'sche Post großen Abbruch. Der Kaiser richtete zwar am 26. Dezember 1659 eine dringende Aufforderung an den Großen Kurfürsten, die Reichsposten ungeschädigt durch seine Lande gehen zu lassen,

## Das Geld der Ehefrau im Geschäft des Mannes

V. A. Obwohl es sich um Fragen handelt, die vom Reichsfinanzhof schon mehrfach entschieden wurden, kommen immer wieder vor den Finanzgerichten Streitigkeiten um Anträge, die ihren Grund darin haben, daß der Verlust gemacht wird, steuerliche Begünstigungen für „Darlehen“, die eine Ehefrau in das Geschäft ihres Mannes gibt, zu erlangen. In dem vorliegenden Fall, zu dem der Reichsfinanzhof in einer Entscheidung vom 2. 10. 1941 III 117/41, jetzt abgedruckt im Reichssteuerblatt Nr. 3, 1942, Stellung zu nehmen hatte, handelte es sich um ein größeres „Darlehen“, für das sich die Ehefrau eines Geschäftsinhabers einer Offenen Handelsgesellschaft durch Beilegung der ihr persönlich gehörenden Wertpapiere das Geld besorgt hatte das sie dann der Gesellschaft zur Verfügung stellte. Bei der Feststellung des Einheitswertes des Betriebvermögens der OHG verlangte diese, die von der Ehefrau zur Verfügung gestellten Gelder als Schulden beim Betriebvermögen der OHG abziehen zu können, indem sie behauptete, daß es sich um ein „Darlehen“ handelte.

Verdunkelungszeiten I	
Heute abend von 19 18	Mondaufgang 15.53
bis morgen früh 8.30	Monduntergang 6.34

Der Reichsfinanzhof und die Vorinstanzen lehnten dies ab und behandelten die Gelder ebenso wie ein Darlehen des Ehe Mannes an die Gesellschaft. Der innere Grund dafür, daß die Ehefrauen der Geschäftsinhaber von Personalgesellschaften in dieser Hinsicht steuerlich ebenso behandelt werden wie die Geschäftsinhaber selbst, liegt — so heißt es in dem Urteil — in der auch für das Vermögensrecht vorgeschriebenen Zusammenfassung der nicht dauernd getrennt lebenden Ehegatten zu einer steuerlichen Einheit und entspricht der in der Geschichte und im Wesen der deutschen Ehe begründeten persönlichen und wirtschaftlichen Gemeinschaft der Ehegatten. Der Reichsfinanzhof hatte schon in einer Entscheidung von 1940 ausgeführt, daß es dem Zweck und der wirtschaftlichen Bedeutung der Steuergesetze sowie der Volkswirtschaft widersprechen würde, wenn man in solchen Fällen zu einer steuerlichen für den Beteiligten günstigen Beurteilung kommen wollte. Hierbei ist es gleichgültig, wie sich die Ehefrau des Geschäftsinhabers das in das Geschäft ihres Ehemannes gesteckte Geld verschafft hat; es kommt nur darauf an, daß sie eigenes Geld dem Geschäft ihres Ehemannes zugeführt hat. Nur wenn sie sich dieses Geld selbst geliehen hat, so bestehen keine Bedenken, eine hierdurch begründete, beim Betriebvermögen abzugsfähige Schuld anzuerkennen. Im vorliegenden Fall hatte jedoch die Ehefrau des Geschäftsinhabers ihre eigenen Wertpapiere dem Geschäft ihres Ehemannes dienlich gemacht, wobei es unerheblich ist, ob sie die Wertpapiere verkauft und den Erlös unmittelbar dem Geschäft ihres Ehemannes zur Verfügung gestellt hat, oder ob sie die Wertpapiere behalten, aber belieben und den so erhaltenen Kreditbetrag in das Geschäft ihres Ehemannes gesteckt hat.

## Auch Tierhaare und Federkiele sind kriegswichtige Rohstoffe

V. A. Innerhalb der verschiedenen Produktionszweige der deutschen Volkswirtschaft sind manchmal einzelne Rohstoffe von besonderer Bedeutung, die der Menge nach in geringen Quantitäten anfallen und von denen sich der Durchschnittsleser im allgemeinen nicht vorstellt, daß sie tatsächlich ein wichtiger Rohstoff sind. Man hat in der letzten Zeit vielfach erfahren müssen, daß die Tierhalter der Sammlung der Tierhaare nicht die Aufmerksamkeit und Sorgfalt schenken, wie es in diesem Falle angebracht wäre. Tatsächlich gelten Roh-, Kuh- und Ochsenhaare als kriegswichtige Rohstoffe, die unbedingt gesammelt und der notwendigen volkswirtschaftlichen Verwendung zugeführt werden müssen. Aufschneidend sind sich einzelne Tierhalter noch nicht der Tatsache bewußt geworden, daß Roh-, Kuh-, und Ochsenhaare in Anwendung ihres wirtschaftlichen Wertes als Beschlagsmittel gelten. Die Beschlagsnahme ist auf Grund einer Anordnung des Reichsanwaltes als zugunsten der Reichswehr für Wolle und andere Tierhaare erfolgt anzusehen. Es sind daher auch von der Reichswehr Höchstpreise für Erzeuger, Sammler und Großhändler festgesetzt worden, die unbedingt beachtet werden müssen, wenn die Betreffenden nicht aus Unachtsamkeit mit dem Gesetz in Konflikt geraten wollen. Die anfallenden Tierhaare werden im Augenblick vorwiegend industriell verarbeitet. Dabei liegt es im Interesse einer möglichst guten Versorgung mit hochwertigen Rohstoffen, das Abschneiden von Haaren zu vermeiden und möglichst angefallene Tierhaare anzuliefern. In diesem Zusammenhang erscheint der Hinweis notwendig, daß die Sammler für Tierhaare selbstverständlich auch ähnliche und verwandte Erzeugnisse aufkaufen, also Federn, Federkiele usw. Die Mengen, die vom einzelnen Betrieb zur Verfügung gestellt werden können, mögen nach so gering sein, sie sind trotzdem wichtig, denn aus den wenigen Gramm im einzelnen Betrieb werden Kilo, Doppelzentner von Tonnen, wenn in tausenden und abertausenden Betrieben der Anfall gesammelt wird.

hoch wurde dieses Dokument durch einen energiegelichen Protest gegen die Thurn- und Taxis'sche Post beantwortet. Seitdem entwickelte sich die preussische Territorialpost ungeschädigt neben der kaiserlichen Post weiter, die ihre Berechtigung wohl auch ausübte, in der Bedeutung aber immer mehr zurückließ.

1710 erging dann für die brandenburgisch-preussische Post eine neue Postordnung. 1790 hatte sie unter dem Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. schon einen Ueberbau von 30 000 Talern. Friedrich der Große verbesserte namentlich die preussische Postwesen. Nach den schweren Schäden, die das preussische Postwesen in den Jahren 1806 bis 1812 erlitten hatte, baute Hardenberg es neu auf. 1821 oder schon wurden Schnellverbindungen nach Dresden und Hamburg, 1827 auch nach Leipzig geschaffen. Postverträge mit Sachsen, Kurhessen, ja mit Österreich und den Niederlanden wurden geschlossen.

Die Thurn- und Taxis'sche Post war inzwischen immer mehr der neuen Zeit entgegen. Sie war mit der Auflösung des alten römischen Reiches deutscher Nation praktisch schon untergegangen, obwohl der Reichsdeputationshauptidealschluß vom 25. Februar 1803 den Poststand der Taxis ausdrücklich verbriefte. Aber schon seit langem waren neue Kräfte emporgestiegen. 1789 war das Taxis'sche Monopol schon in den Niederlanden abgelöst worden, 1803 hatte Bayern die Reichspostämter auf seinem Gebiet übernommen, 1805 erlosch das Thurn- und Taxis'sche Monopol auch dort. 1811 übernahm Baden die Reichsposten seines Gebietes. 1851 erst löste sich Württemberg endgültig von dem Taxis'schen Monopol. 1866 übernahm Preußen gegen eine Entschädigung die Reichsposten in Hessen-Darmstadt, Nassau, Frankfurt, Kurhessen und den thüringischen Fürstentümern. So war der Zerfall vor dem 28. Januar 1867 eigentlich nur der Schlusspunkt unter ein längst geschehene Entschieden. Der Untergang der alten Thurn- und Taxis'schen Post, die trotz ihrer vielen Mängel auch ihre Vorteile und ihre große Bedeutung hatte, bedeutete aber nur einen scheinbaren Rückschritt. Er wurde der Anfang einer Entwicklung, die über menschliche Maßstäbe und „Post“ hinaus, die ihre wahre umfassende Bedeutung und Bedeutung allerdings erst im Großdeutschen Reich Diktators kämpfe zur Schaffung einer wirklichen „Deutschen Reichspost“ d. h. d. Post.

## Aus Württemberg

— Stuttgart, 17. Januar.

Bereits über 10.000 Besucher. Das Interesse des schwedischen Publikums für die zurzeit im Kronprinzenpalais gezeigte zweite Ausstellung des Hebräers V. Rindler im Feldgraben-Rod. ist sehr groß. Am Sonntagvormittag war schon der 10.000. Besucher gezählt. Allein am Sonntag gingen rund 4000 Menschen durch die lehrreiche Schau.

— Rottenburg a. N. (Im Redar ertrunken) Auf dem Hochaufweg scheint der 62 Jahre alte Einwohner Johann Schlotter nachts vom Wege abgekommen und in den Redar gestürzt zu sein. Jedenfalls land man seinen Tot unterhalb von Rottenburg im Redar an.

— Lauffen, Kr. Dellbronn. (Som Katbana.) Aus dem Geschäftsbericht über das Verwaltungsjahr 1941 geht hervor, daß der Etat 1941 durch Einbeziehung der Haushaltsreste aus den Jahren 1939 und 1940 mit 74.007 Mark sowie Anmeldung eines Beitrages aus dem Ausgabebestand mit 25.000 Mark ausgeglichen werden konnte. Die Steuern und Abgaben wurden in gleicher Höhe wie im Vorjahr festgesetzt. Dabei sind wiederum an Kreisumlage 99.023 Mark und für den Kriegsbeitrag 95.292 Mark eingestellt worden. Das Gebührentotal betrug am Ende des abgelaufenen Jahres 562.102 Mark. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine Zunahme von 167.677 Mark, die hauptsächlich auf die Abänderungen des Redarplans und des Rentenwertes zurückzuführen ist. Für ein Freibad sind 46.000 Mark für die Verfertigung des Kriegerdenkmals 10.000 Mark vorgesehelt. Die Schulden der Stadt betragen noch 112.019 Mark (im Vorjahr 106.608 Mark). Die Wasserversorgung der Stadt ist immer noch in die Stadtwerke eingegliedert worden.

— Tuttlingen. (Brand durch zu hartes Weizen.) In dem Voperraum eines Geschäftshauses kam es dadurch zu einem Brand, daß durch Heiberhegen eines Heins ein unmittelbarer Brand über die eingebaute Balken zu großen aufstieg. Der Brand wurde noch rechtzeitig entdeckt, so daß größerer Schaden nicht entstand.

— Reutlingen. (Ein gesundes Geschlecht.) Die fünf Bekanntschaft Blaenfeld von denen Maria Blaenfeld hier

75 Jahre alt wurde und das jüngste der Weimarer 64 Jahre zählt, weisen zusammen ein Lebensalter von 357 Jahren auf, also im Durchschnitt über 70 Jahre.

— Göttingen, Kr. Münsingen. (Bürgermeister Hölz gestorben.) Bürgermeister Bauer Hölz starb im Alter von 66 Jahren. Seit 1921 hatte er mit Umficht und Tatkraft die Geschicke der Gemeinde geleitet.

— Wühlheim, Kr. Tuttlingen. (Der Crösälteste gestorben.) Der älteste Mann Wühlheims, Matthias Wühl, starb im Alter von 86 Jahren. Er stand über 50 Jahre bei der Schlossverwaltung in Arbeit und war eines der immer selteneren Wühlheimer Originale.

— Wendingen, Kr. Tuttlingen. (Der Dorfälteste 91 Jahre alt.) Der älteste Mann Wendingens, Georg Beyler, konnte dieser Tage in körperlicher und geistiger Frische seinen 91. Geburtstag feiern.

— Murr. (Kind ertrunken.) Der 7 Jahre alte Walter Bäuerle fiel infolge Unvorsichtigkeit in die Murr und ertrank. Die Leiche des Kindes konnte noch nicht gefunden werden.

— Ulm a. D. (Lehrgang für Damenschneiderinnen.) An der Meisterschule des Deutschen Handwerks in Ulm beginnt demnächst ein Lehrgang für das Damenschneiderinnen-Handwerk. Der Lehrgang dient der Berufsbildung leistungsfähiger Damenschneiderinnen und durch gründliche fachliche und wirtschaftliche Ausbildung und ist gleichzeitig die beste Vorbereitung auf die Meisterprüfung.

## Aus den Nachbargauen

Heidelberg. (Kleidungsstücke gefunden.) Oberhalb des Karklores wurden Pelzmäntel und Gehstock seit acht Tagen vermissten Pfarrers i. R. Johann Herrmann im Redar gefunden. Offenbar ist der 75-Jährige in der abendlichen Dunkelheit zu nahe ans Ufer geraten und ins Wasser gestürzt.

Rehl. (Rehl und Straßburg vereint.) Am Mittwoch, den 23. Januar, findet im Bürgeraal des Rathauses zu Rehl eine öffentliche Ratsabstimmung statt mit Übernahme der Dienstgeschäfte des Bürgermeisters durch Oberstadtkommisar Dr. Ernst Strakura.

Waldmoor. (Im Zug vom Schlags gerührt.) Im Zuge Waldmoor-Domburg wurde der Regierungsrat a. D. Josef Brenner von einem Schlaganfall betroffen, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

## Zwei Volkshädlinge zum Tode verurteilt.

Die Straßburger Erste Strafkammer verurteilte zwei gemeingefährliche Verbrecher wegen Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung (Verordnung gegen Volkshädlinge vom 5. September 1939 und Strafrechtsverordnung für das Reich vom 10. Januar 1941) zum Tode. Es handelt sich dabei um den 23-Jährigen, aus Straßburg gebürtigen Heinrich Wendling und den aus Wülhausen stammenden, in Straßburg wohnhaften Georg Steiger. Sie sind beide bereits wiederholt wegen Diebstahls verurteilt. Die Verbrecher haben u. a. unter Ausnutzung der durch die Kriegsverhältnisse geschaffenen Lage und im Schutze der Verdunkelungsmaßnahmen vorsätzlich Einbruchdiebstahl und Plünderungen in sichergestellten Wohnungen verübt.



# Aber eisern...

sagt Schornsteinfeger Emil C... aus Hindenburg

„Zehn Stunden am Tage, da weiß man, was man getan hat. Aber es bringt auch etwas ein. Und wohin damit am besten im Krieg? Nun, der Hans soll mal etwas Ordentliches

lernen. Darum wird jetzt nur Wichtiges gekauft und möglichst viel eisern gespart. Dann ist das Geld für die Lehrzeit, wenn der Krieg aus ist.“

### Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparguthaben wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfindbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Halten Sie Ihre Sparsparklärung schon abgegeben?

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

## Beschlagnahme und Meldepflicht von Batterien stillgelegter Kraftfahrzeuge.

1. Auf Grund des § 25 des Reichsleistungsgesetzes wird durch die Wehrmacht hiermit die Beschlagnahme aller brauchbaren Batterien aus stillgelegten Kraftfahrzeugen (einschließlich derjenigen aus Krafttraktoren) angeordnet. Die Beschlagnahme gilt auch für Batterien, die ausgebaut, aber aufladefähig sind.
2. Nach § 3 (3) des Reichsleistungsgesetzes haben alle Besitzer der in Ziffer 1 genannten Batterien diese bis spätestens 5. Februar 1942 zahlenmäßig mit genauer Angabe des Logocodes der Batterien durch Postkarte an die Wehrereinspektion, Gruppe K, Stuttgart, zu melden.
3. Zeitliche Verfügung über die beschlagnahmten Batterien ist verboten, insbesondere dürfen diese Batterien weder verkauft noch erworben werden.
4. Die Batterien sind von den Besitzern gemäß § 15 (1) 4. der Wehrmacht zur Verfügung zu überlassen. Die Zeit der Ablieferung wird durch die Wehrmacht mitgeteilt. Die Vergütung der Batterien erfolgt auf Grund des Reichsleistungsgesetzes.
5. Wer dieser Aufforderung zuwider handelt, wird auf Grund des Reichsleistungsgesetzes bestraft.

Stuttgart, den 26. Januar 1942.  
Wehrereinspektion Stuttgart.

### Stadt Wildbad.

Die Ausgabe der für die 33. Zuteilungsperiode vom 9. Febr. bis 8. März 1942 geltenden

## Lebensmittellkarten

erfolgt am Freitag den 30. Januar 1942 im Sitzungssaal des Rathauses und zwar

- A-E von 8.00— 9.30 Uhr,
- F-J von 9.30— 11.30 Uhr,
- K-Q von 14.00— 15.00 Uhr,
- R-S von 15.00— 17.00 Uhr,
- T-Z von 17.00— 18.00 Uhr.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich des Bestellscheins 33 der Reichslebensmittellkarte und des Markenlebensmittellscheins 33 der Reichslebensmittellkarte (mehlwasser Zucker) in der Woche vom 2. bis 7. Februar 1942 bei den Verteilern abzugeben.

Gleichzeitig werden die neuen Seifenkarten ausgegeben. Die oben angeführten Zeiten sind pünktlich einzuhalten.  
Wildbad, den 29. Januar 1942.

Der Bürgermeister.

Wildbad.  
Keltene Dame sucht ab 1. März für einige Tagestunden  
**Haushaltshilfe**  
in Dauerstellung. Meldung nur am Vormittag bei  
Benerle, Bürgerstraße 18

Wildbad.  
Sehe eine hochwürdige, junge  
**Kuh**  
zum Verkauf aus  
Tubach, Ziegelh.

### Stadt Serrenalb.

## Die Ausgabe der Lebensmittellkarten

für die 33. Zuteilungsperiode (9. Febr. bis 8. März 1942) erfolgt am Freitag den 30. Januar 1942 im Rathausaal und zwar für die Familiennummern mit den Anfangsbuchstaben:

A - J	vormittags von 9.00 bis 9.30 Uhr
K - O	9.30 - 10.00 "
P - V	10.00 - 10.30 "
W - Z	10.30 - 11.00 "

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschl. der Bestellscheine 33 der Reichslebensmittellkarte und der Reichslebensmittellkarte für Markenlebensmittell (mehlwasser Zucker) in der Woche vom 2. bis 7. Februar 1942 bei den Verteilern abzugeben.  
Serrenalb, den 28. Januar 1942.

### Der mit Wahrnehmung der Geschäfte beauftragte Bürgermeister.

## Wichtig! Winterhilfswerk Ortsgruppe Wildbad

Zur Erinnerung an den Tag der Machtübernahme findet am 31. Januar 1942 auf der NSD.-Geschäftsstelle Altes Schulhaus 2. Stock nachmittags von 3 bis 4 Uhr eine Ausgabe von Wertguthabenskarten an die Betreuer statt.

Pünktliches Erscheinen erforderlich bei denjenigen, welche nicht pünktlich erscheinen muß angenommen werden, daß sie auf eine Weiterbetreuung verzichteten und werden daher aus der Betreuerliste gestrichen.  
Ortsbeauftragter des WSW.

Ein kohlpechrabenschwarzer Mohr  
  
und alle Strümpf-peter-Figuren  
ZUM KRIEGS-WHWAM 31. JAN. / 1. FEBR.

Anzeigen nützen beiden:  
dem Verkäufer und dem Käufer

## Wildbad, 28. Januar 1942

### Todesanzeige

Nach langer schwerer Krankheit ist unsere lieb. Schwester, Schwägerin und Tante,

## Emma Rath

sankt verschieden.  
Um stille Teilnahme bitten:  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Freitag nachm. 2 Uhr auf dem Waldfriedhof.

### Reutenburg.

## Privatunterricht

in Einzel-  
**Stenographie**  
Angebote unter Nr. 16 an die Engländergeschäftsstelle  
Wildbad.

## Stilles Mädchen

oder junge Frau  
für halben Tag sofort gesucht.  
Zuschreiben unter A 24 an die Engländergeschäftsstelle.

## Mehrmals erscheinende Anzeigen sind billiger

## Sie leben länger

wenn Sie  
**Arterienverkalkung**  
behandeln. Nehmen Sie  
**Blattgrün Wagner**  
Arteriosal  
Packung 150 3 40 RM  
Kloster-Drogerie Waterstr. 1  
Serrenalb

Dobel  
Keltene  
**Nutz- u. Fahrkuh**  
mit Kalb (hohe Milchleistung), sehr  
sehr leicht, dem Verkauf aus  
Gotthilf König  
fr. Holzhandl.



Deutsches Kinderheim vor Leningrad

Ein langjähriger NSB-Mitarbeiter aus dem badischen Oberland, der Lehrer L. de Bellegrini, der als Unteroffizier vor Leningrad liegt, berichtet in einem Feldpostbrief über die Errichtung eines Kinderheimes im Kampfgebiet durch die betreffende Ortskommandantur. Wir entnehmen der Schilderung folgende Zeilen:

NSB. In einem Haus in einem Vorort von Leningrad steht die hier gewiß überraschende deutsche Aufschrift: "Kinderheim". Es handelt sich um ein Heim, das eingerichtet wurde, weil es in der Kampfzone vorliegt, daß Kinder während der immer wieder eintretenden Beschießungen der von Zivilisten bewohnten Viertel und Dörfer durch schwere Bombardierungen oder den Tod ihrer Mütter verloren gingen. Die Mütter sind in den meisten Fällen als Soldaten bei der Roten Armee oder arbeiten in dem eingeschlossenen Leningrad. Und damit waren die Kinder völlig auf sich allein angewiesen. Niemand der einheimischen Bevölkerung nahm sich ihrer an, weil kein Mensch daran dachte, etwas aus "proletarischer Solidarität" Kinder fremder Eltern zu pflegen, ganz abgesehen davon, daß die Sowjetmachtüber die zurückgebliebenen Bevölkerung völlig ausgegliedert hatten. Ich glaube jedoch, daß es in Deutschland im selben Fall keine deutsche Mutter über's Herz gebracht hätte, ein wenn auch fremdes Kind einfach der Verelendung preiszugeben. Es blieb uns also, wählten wir die Verwaisten vor dem sicheren Tod bewahren, gar nichts anderes übrig, als diese aufzunehmen und irgendwo unterzubringen.

Das Kinderheim wurde im Oktober 1941 eingerichtet und umfaßt im Dezember bereits 120 Kinder. Es ist in einem alten, noch aus der Zarenzeit stammenden zweistöckigen Haus untergebracht. Eine russische Lehrerin ist Leiterin des Heimes. Zur Seite stehen einige freiwillige Helferinnen, zum Teil frühere Krankenschwestern, und eine Frau, die sich aus eigenem Entschluß zur Verfügung gestellt hat und die sich "Ingenieur der Geologie" betitelt. Außerdem wirkt in der Küche eine Köchin. Die Mittel, die zur Unterhaltung des Heimes notwendig sind, bringt die deutsche Behörde in dem ihr zur Verfügung stehenden Rahmen auf. Sie werden durch den von der Ortskommandantur einsetzenden Bürobeamten verwaltet.

Es ist jetzt großartig kalt hier vor Leningrad, 20-30 Grad unter Null. Hier im Kinderheim ist aber behagliche Wärme. Es sind meist kleine Mädchen, die in der Geborgenheit ihrer Zimmerchen lauern. Die Jungen haben alle geflohene Mütter. Aus den bleichen Gesichtern treten die Knochentouren hervor, und die unwahrscheinlich großen Augen schauen kaumend den deutschen Soldaten im Helm an. Sehr oft sind diese Kinder in ihrer Entwicklung zurückgeblieben und geben so ein Spiegelbild von der geprüften "Hörigkeit" im Sowjetparadies für die Kinder. Ihre Unterernährung ist eine Folge langjähriger Entbehrung. Das Alter läßt sich bei den meisten kaum schätzen.

Die deutsche Behörde hat ihnen am Weihnachtsabend einen Kaffee getrunken, und während sie ihre Marmeladebrötchen verzehrten, schloffen die Sowjets wieder einmal rücheltlos auf die Dörfer, in denen ihre Angehörigen wohnen. In den kurzen Tagen, die der Norden noch hergibt, werden die Kinder beschäftigt. Es sind ein paar Bauklötze da für die Kleinen, die Großen spielen Schach und Dame. Selbst gelegentliche Unterweisungen fehlen nicht. Es ist beabsichtigt, in Zukunft durch einen Schullehrer die Stunden des Tages zweckmäßig auszunutzen.

Während meines Besuches im Kinderheim meldeten sich vier Kinder. Es waren drei Mädchen und ein Junge im Alter von 9-14 Jahren. Sie sind von allein gekommen. Die Älteste ist Wortführerin. Seit zwei Tagen ist die Mutter verschwunden. Der Vater ist Sowjetsoldat. Zu Hause sind die Vorräte aufgebraucht. Niemand weiß, wo die Mutter hingekommen ist. Vielleicht hat sie die Kinder einfach im Stich gelassen. Kinder, die sich selbst überlassen wurden, waren in der Sowjetunion ebensowenig eine Seltenheit, wie umgekehrt Kinder, die sich von den Eltern trennten und selbständig machten. Man konnte ja landreicheren und Reichen. Aber nun streiche mal herum, wenn die Deutschen

auspasse! Die kümmern sich um einen so oder so. Sogar niemand. Darüber sind sich die Kinder im klaren. Und da packen sie ihre paar Habseligkeiten zusammen und eilen ins Kinderheim.

Kulturspiegel

Rembrandt, Lehrmeister des Schauspielers.

Der Vortrag des Staatsschauspielers Heinrich George über Rembrandt, ein Lehrmeister des Schauspielers, war ein Höhepunkt der Veranstaltungen der Hamburger Theater-Sammlung. Die gebannt lauschenden Zuhörer erlebten eine Selbstinszenierung von lebtem Bedeutungswert, die in glanzvolle Rhetorik gekleidet war. George legte dar, wie er aus dem Felde kommend, in seiner merkwürdigen Zeit von einem Bild Rembrandts überwältigt worden sei, wie ihn dieses Gemälde immer tiefer in Rembrandt eingeleitet habe und wie er in dem großen Maler einen Lehrmeister fand, der bis heute Kraftquelle für seine eigene Auffassung und Leistung sei. Das Einzelstudium Georges wurde dann zu einer Darbietung von allgemein gültigem Wert für den Schauspieler weitergeführt; Rembrandt ein Lehrmeister und Begleiter des Schauspielers, in seiner Vorliebe für den Spiegel, das Kosm, die Verwandlung, in seiner Entwicklung von der rauschvollen Barock zur hintergründigen Aussage. Der Vortrag, der etwas von der Dämone des Künstlerdaseins fühlbar werden ließ, fand höchsten Beifall.

Freiwillige für die Wehrmacht

In die Wehrmacht werden laufend Kriegsfreiwillige und längerdienende Freiwillige, die sich für eine 12jährige Dienstzeit verpflichten, eingestellt. Es können sich melden: 1. Kriegsfreiwillige: vom vollendeten 17. Lebensjahr ab; a) beim Heer: für Inf.-Regt., Inf.-Batt. (mot.) und Gebirgsjäger. Banzergruppe (Wasser-Regt.), Schützen-Bl., Nachrichten-Gruppe (nur für Luftdienst), b) bei der Kriegsmarine: für Küstenart. (See und Land), c) bei der Luftwaffe: für Fliegergruppe (als Flugzeugführer Bombenschiffe, Bordgesch., Fallschirmschiffe), Luftnachrichtentruppe (als Bordwächter, Fliegerkämpfe), Hörschalter 25 Jahre 2 längerdienende Freiwillige: vom vollendeten 17 bis 25. Lebensjahr für alle Wehrmachtsteile und alle Waffengattungen. Meldung hat in jedem Falle bei dem für den Aufnahmestort des Freiwilligen zuständigen Wehrbezirkskommando zu erfolgen. Weitere Auskünfte über den Eintritt als Freiwilliger erteilt auf Anfrage jedes Wehrbezirkskommando und Wehrmachtbeamte. Eintragung in die Wehrmacht erfolgt jeweils nach Durchführung der Annahme als Freiwilliger.

Eisenbahnunglück durch Kamel.

St. Louis, 27. Jan. Ein eigenartiges Eisenbahnunglück, das sich auf der Strecke von St. Louis nach Dakar ereignete, erinnert an die Zeiten da im wilden Westen die Büffelherden gegen den eisenbahnigen Anmarsch ankämpften. Einem Expresszug wurde kurz hinter St. Louis die Strecke von mehreren Gruppen von Kamelen blockiert, die in wilder Panik gegen den mit 80 km Stundengeschwindigkeit fahrenden den Triebwagen ritten. 13 Kamel wurden getötet. Der Triebwagen entgleiste. Unter den Reisenden gab es nur einige Leichtverletzte.

In den Gewässern um Sumatra und Java verent. Die offiziell bekanntgegebenen Meldungen japanische U-Boote in den Gewässern um Sumatra und Java bis zum 22. Januar 13 feindliche Schiffe mit insgesamt 83 000 BRT verent. Darunter befinden sich ein bewaffneter Handelsdampfer von 15 000 BRT, ein Tanker sowie zwei Frachter von je 8 000 BRT, zwei von je 5 000 BRT, zwei von je 4 000 BRT und fünf andere mit insgesamt 13 000 BRT.

Turnkämpfer getötet, eine Familie in Schwimmbad um Unglück betroffen. Am einen der Wohnräume besonders war zu bekommen, hatte der Familienvater verlockend eine Feuerherde in einem Raum errichtet und fast eingestrichelt. Er habe er dabei übersehen, daß die von ihm angelegte Feuerungsanlage nicht richtig ausgeführt worden war, die Kohlenkiste konnten nicht abgeben. Als nun nach längerer Zeit eines seiner Kinder diesen Raum betrat, um sich zu wärmen, waren bereits so starke Kohlenkiste in dem Zimmer, daß sie dem Kind sofort die Luft nahmen. Es starb sofort zu Boden und wurde erst nach verlorener Zeit tot aufgefunden.

Neues aus aller Welt

Den Fallchen gekündigt. Einen Schiffsbrennerkreuzer leitete ein holländischer Gerichtsvollzieher namens Thore, der beantragt war, bei einem säumigen Zahlung eine Zwangsversteigerung vorzunehmen. Der Schiffsbrenner hatte es bisher immer verstanden, durch Abwesenheit die Amtsbehandlung zu verhindern. So wurde ihm denn mitgeteilt, daß er sich zu dem und dem Termin bereithalten habe, insonderheit man die Wohnung öffnen lassen werde. Soeben hielt der Mann und wohnte in der Hauptstraße Nr. 43. Fortwährend wurde aber verweigert. Thore die beiden Aßlern und beachtete sich in Begleitung eines Dolmetschen und eines Schloßers in die Wohnung des Hauses 34. Zufällig wohnte darin ebenfalls ein Herr Thoren, seines Zeichens - ausgerechnet ebenfalls Gerichtsvollzieher. Als sich niemand meldete - der Amtscollega war in Urlaub - ließ man den Schloßer die Wohnung öffnen und darin pflünderte nacheinander in aller Gemütsruhe der Gerichtsvollzieher die Möbel seines Kollegen. Mittels eines Bekannten schaffte man sie weg und verfrachtete sie tags darauf durch Zwangsvollstreckung. Als der nichtablühende Beamte von der Sache zurückkehrte, fand er seine Wohnung ausgeräumt vor und alarmierte die Polizei. Er geht heute in der weinliche Artum herum, und man muß Thore dafür suchen die einzelnen Möbelstücke von den Käufern wieder herauszubekommen. Dann darf er nochmals Herrn Thoren pflünden diesmal aber den von Nummer 43.

Eine Wanduhr. Die Verbrennung hat den Wanduhr zu einem wichtigen Faktor im Großstadtleben gemacht. Er ist für den Verkehr von Bedeutung, und viele Menschen treffen auch ihre abendlichen Dispositionen nach dem Mond. Diese Tatsache hat Kopenhagen zu einer neuen, zu gemächten Errungenschaft gebracht der Wanduhr. Sie ist im Zentrum der Stadt auf dem Rathausdamm an einem Wald aufgestellt. Auf einem riesigen Plattenblatt werden die 24 Stunden des Tages angezeigt. Der Mondteil des Platten besteht aus einer schwarzen einer gelben und einer blauen Scheibe. Die schwarze Scheibe zeigt die dunklen Stunden, die gelbe den Mondschein, die blaue das Tageslicht an. Täglich kann man sich hier über die dunklen und hellen Nachtstunden unterrichten.

Gefahrenvolle Jagd auf Wildschwein. Einen bösen Ausgang hätte eine Wildschweinjagd bald für einen dastionierten Jäger im Oberbergischen gehabt, der selbst schon manches Stück auf die Schwärze legte. Ein Fessel war gebildet, in dem sich drei Säuen befanden. Ein schwerer Keiler war angeschossen, aber nicht tödlich getroffen. Das Tier sprang wütend auf und rannte schnurgerade auf einen der Wildgenossen, der zwar das Tier auf sich zukommen sah, ihm aber nicht mehr ausweichen vermochte, sich vielmehr in dem Augenblick recht hilflos vorfand. Der Keiler legte den Jäger wie einen Strohhalm um, doch geschah dies bei allem Eifer verhältnismäßig schnell. Der Jäger wurde zwar einige Meter weit zur Seite geschleudert, kam aber mit einem Rückenbruch davon. Bei dem Sturz des Jägers entlockte sich auch das Gewehr, ohne jedoch Unheil anzurichten, also ein überaus glücklicher Ausgang des Jagdabenteuers, wenn man bedenkt, daß der wütende Keiler dem verdoelosen Jäger zweifellos auch tödlich wirkende Verletzungen hätte beibringen können.

Zeit 89 Jahren verichunden. Spürlos verschwunden ist seit der Nacht vom 22. Januar 1912 der damals 24 Jahre alte ledige Müller Johann Erber aus Schmalmbühlhausen. Der Fall hat seinerzeit wie die Wandburener Katastrophe berüchtigt, in der ganzen Umgebung längere Zeit Aufsehen erregt. Es wurden sofort umfangreiche Nachforschungen angestellt, die jedoch nicht zum Ziele führten. Auch heute ist Erber noch vermißt. Die Lebensbahn von Johann Erber war bis zum Tage seines Verschwindens durchaus geordnet verlaufen, und er erkrankte sich eines guten Ansehens. Die Nachforschungen erbrachten nur die Tatsache, daß seine Arbeitskleidung und der Inhalt einer Koffer e - 3000 Mark - fehlten.

Der verurteilte Bierunterfah. Einem Abend beobachtete die Inhaberin einer Essener Gastwirtschaft, wie ein Herr verflochten mit dem Fingerringel einen Strich von dem Bierunterfah wegruberte. Die Wirtin nahm den Bierunterfah an sich und stellte mit Hilfe anderer Gäste die Spuren des bestimmten Striches fest. Der Essener Strafrichter kam zu der Erkenntnis, daß der Bierunterfah in den Wirtschaften als Rechnungsbüchlein dient und als eine Urkunde im Sinne des Gesetzes zu gelten hat. Das Gericht verurteilte den Angeklagten daher wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit verurteiltem Betrug zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen.

Ein grausam falsches Spiel

Roman von Helene Elisabeth Martin

Arbeiterrechtshilf Roman-Verlag H. Schwabenstein, München

44. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er leuchtete: "Bitte, rege dich nicht derart auf! Wir können doch in Ruhe darüber sprechen. Es ist mir durchaus erwünscht, daß es einmal völlig klar zwischen uns wird; ich meine: daß du endlich erkennst, daß ich nicht daran denke -". Nun, du verstehst mich ja jetzt wohl. Und da wir augenblicklich einmal ungehört sind, möchte ich sofort noch über etwas anderes mit dir reden. Ich möchte dich etwas zu fragen."

Sie wuschte die Tränen fort. Kamellose Enttäuschung erfüllte sie. William rang sie nach Worten.

"Was - willst du wissen?"

"Ich bin kürzlich Irmingard begegnet."

Ein schneider, jorischer Bild trat ihn.

"Du meinst Herrn Horwaths Frau? Sind die beiden aus Amerika zurückgekehrt? Wo hast du sie getroffen?"

"Auf dem Züricher Flugplatz haben wir uns, für wenige Minuten freilich nur, dann hastete das Flugzeug, in dem Irmingard und ihr Mann Plätze belegt hatten."

"Woher sind sie gekommen? Bleiben sie jetzt in Europa? Kommen sie nach Deutschland?"

Fastig kich sie diese Fragen hervor. Manfred schüttelte den Kopf.

"Ich weiß das alles nicht. Wir sprachen nicht darüber. Wir wechselten ja nur wenige Worte miteinander."

"Und? Irmingard Horwath ist natürlich eine sehr glückliche Frau? Sie hat ja auch das große Los gezogen, als sie Hans Horwath heiratete?"

"Das zweifle ich an. Aber darum handelt es sich zunächst nicht."

"Sondern?"

Daniela schen vorerst die ihr vorhin zutell gewordene große Enttäuschung, die ihr die Tränen aus den Augen

trieb, ganz vergessen zu haben. Manfred stellte dies im Stillen fest und er wunderte sich über den Eifer, mit dem sie jetzt Fragen an ihn richtete, Fragen, die Irmingard betrafen, der sie innerlich nie nahe fand.

"Irmingard erkundigte sich bei mir, wie es meiner Familie' gese, meiner Frau und meinem Kinde."

"Ah, hat sie angenommen, daß du inzwischen geheiratet hättest? Wie die Kofen heute hart duften", Daniela wandte sich den Rosenbüschen links des Wegs zu und deutete sich über die großen Blütenbüden.

Fortwährend beobachtete Manfred sie, während er sagte: "Ja, und zwar ist Irmingard der Meinung, du bist meine Frau."

"Dann hat sie allerdings falsch gemutmaßt."

Noch immer nicht konnte sich Daniela von den Rosen trennen. Drängend fragte Manfred: "Wie aber soll man sich das erklären, daß Irmingard in dem Glauben leide, es wäre auch ein Kind da?"

Jäh richtete Daniela sich jetzt auf. Erregt kich sie hervor und in ihren Augen stammte heller Jor: "Wein Gott, wäre das denn so wunderbarlich, daß wir ein Kind hätten, wenn -", wenn ich keine Frau wäre! Vielleicht hast du auch Irmingards Frage mißverstanden. Oder irgendwer hat ihr falsches Zeug berichtet. Im übrigen ist es mir vollkommen gleichgültig, was Irmingard über dich und mich denkt. Ich habe mit mir selber genug zu tun."

Sie ließ Manfred stehen und ließ hastig davon. Sehr nachdenklich bliete er ihr nach.

Am Nachmittag kam es zu einer Aussprache zwischen Frau Beate und ihrem Sohn.

Sie hatte ihn gefragt, was zwischen ihm und Daniela vorgefallen sei, da die sie auffällig überfah und eine höchst beleidigende Witene zur Schau trug, sobald sie in seine Nähe kam. Da gelang er ihr, daß er am Morgen eine Kuselanderklärung mit ihr gehabt habe, daß er ihr zu verstehen gegeben habe, sie möge sich seinen Hoffnungen hingeben, er werde sie niemals zur Frau begehren.

Frau Beate nickte läch vor sich hin.

"So also liegen die Dinge. Nun weiß Daniela Bescheid, - und ich auch."

"Du, Mutter? Hast du damit gerochnet, daß ich Daniela heiraten werde?"

"Ja und nein."

"Ich habe aber doch nie detartiges Interesse für Daniela gezeigt. Ich verstehe nicht, wie sie sich dergleichen einbilden konnte, ich begreife auch nicht, wie du auf solche Gedanken kommen konntest."

"Bei Daniela ist das leicht erklärlich, Manfred. Was jemand sich von einem anderen wünscht, das legt er gern diesem anderen gleichfalls als Wunsch in den Sinn. Sie wartet seit Jahren darauf, daß du um sie werden werdest."

Zwischen seinen Brauen fand eine scharfe Falte, während er vor sich hin sann.

"So, seit Jahren also schon! Freilich, ich weiß, sie hat mich immer angeschwärmt, aber ich nahm das nicht ernst. Eine Spielerei sah ich darin. Es hörte mich oft genug, ich fand keinen Gefallen daran."

"Ihr Männer merkt es eben manchmal erst sehr spät oder sogar nie, wenn ein Mädchen euch liebt."

Das mag sein. Wenn man nicht gleiche Gefühle in sich trägt, kommt man gar nicht auf solche Gedanken. Aber daß auch du es für möglich hieltst, ich könnte Daniela zur Frau begehren - das verstehe ich nicht, Mutter. Seinerde möchte ich dann annehmen, daß ich mich irgendwann falsch benommen habe, daß ich ungewollt Daniela Anlaß gab, falsche Schlussfolgerungen über meine Gefühle für sie zu ziehen."

"Das will ich nicht sagen, Manfred. Ich zweifelte ja auch immer, ich wollte nie recht daran glauben, daß du sie liebst. Und nun lebe ich ja auf deine Worte hin ganz klar. Das ist mir angenehm. Bisher hast du es immer vermieden, über dergleichen mit mir zu reden. Ich tappte im Dunkeln. So erging es mir ja auch mit Irmingard."

"Mit Irmingard -", er stand auf und schritt unruhig hin und her, dann blieb er vor Frau Beate stehen und sah sie ernst an. "Betzzeit, daß ich nie darüber rede; aber es gibt Dinge -". Ich will jedoch auch dies jetzt zwischen uns klar werden lassen. Ich habe Irmingard geliebt, Mutter, und ich liebe sie noch heute, sie und nur sie!"

(Fortsetzung folgt.)

# Sein Herz schlug für die Löwen...

Meine Begegnung mit Kapitän Alfred Schneider / Von Alfred Stöge

In Wien lernte ich Kapitän Schneider kennen. Sein Löwe Bascha war erkrankt. Der Tierarzt wollte ein Geschwür unter einer Krallen öffnen.

„Können Sie dem Löwen ein richtig dosiertes Anästhetikum verabreichen?“, fragte mich der berühmte Tierhändiger.

„Am besten, wir fesseln die Krante und ziehen ihr Ende durch das Gitter des Käfigs heraus“, meinte der Tierarzt. Kapitän Schneider sah ihn vorwurfsvoll an. „Ich lasse den Löwen anästhetisieren, damit er keine Schmerzen erdulden muß, nicht, um ihn unbeweglich zu machen“, erklärte Schneider. Warum soll das arme Tier unnötig Schmerzen erdulden?“

Ich stellte dann die Injektionsdosis zusammen. Rindertiere sind sehr empfindlich für jede Art von Giften und man muß bei der Dosierung sehr vorsichtig sein. Nur Elefanten vertragen ungeheure Mengen von Schlaf- und Schmerzmittel Mitteln.

Der Löwe ließ sich widerstandslos die Spritze in das Fleisch bohren. Kapitän Schneider legte seine Hand auf den Kopf des Tieres und sprach ihm gütig zu. Er stand im Inneren des Käfigs, während der Tierarzt und ich das Tier durch das Gitter hindurch behandelten. Dann wurde die Krante des Löwen gefesselt und die Operation begann. Schneider wich nicht von dem Tier.

„Bascha ist besonders nervös“, sagte Kapitän Schneider später, als alles vorüber war, der Löwe schlief im Käfig lag und den frischen Verband beschnüffelte.

Seitdem ihn Alfred, die Lieblingsfrau, verlassen hat und ihre Gunst einem jungen und kräftigeren Verberlöwen zugewandt hat, ist er nicht mehr so recht auf dem Damme. Es gibt Löwen, die jahrelang gutmütig und gehorsam sind und auf einmal andern. Gewöhnlich steckt dann eine Liebesgeschichte dahinter. Ich muß besonders auf derlei Verhältnisse achten, da es meine Spezialität ist, mit großen Massen von Löwen gleichzeitig zu arbeiten. Bei kleineren Gruppen kann man sorgfältig Aufsicht halten und jene Paare zusammen einteilen, die auch durch sonstige Reizungen zusammengehalten werden. Wer mit achtzig oder sogar hundert Löwen arbeitet, muß wenigstens eifersüchtige Nebenbuhler auf getrennten Plätzen unterbringen und darf sie nicht aus dem Auge lassen.

Kapitän Schneider zeigte mir einen Löwen, dessen Fell mehrmals am Bauch und auf der Flanke genäht war.

„Das ist Sultan zwei. Wir haben ihn schon mehrmals vernähen müssen. Sultan liebte eine schlanke, junge Verberlöwin. Die Liebe wurde anfangs auch erwidert. Sultan arbeitete nur, wenn er seinen Platz neben Sitta bekam. Ich spannte die beiden sogar nebeneinander vor den Kampfswagen, in dem zwei andere Löwen Platz nehmen mußten. Als Sitta in die Wochen kam und nicht mehr mit in die Range

konnte, verweigerte Sultan die Arbeit. War zu nichts zu gebrauchen. Er blieb am Eingang zum Manogogitter stehen und heulte. Brachte mir mit seinem Brüllen alle anderen Löwen durcheinander.

Sitta hielt es, was weder wir noch Sultan wollten, mit der Irene nicht genau. Auf Abwege ging sie aber nur, wenn Sultan mit einer kleineren Gruppe auf der Probe arbeitete. In seiner Gegenwart traute sie sich nicht einmal in die Nähe eines anderen Jungesellen.

Endlich war alles vorüber und Sitta hatte drei allerliebste Löwendadys bekommen. Nach einigen Tagen dachte ich, das Paar wieder zusammenbringen zu können. Es ist rührend zu beobachten, wie sich die Löwenwörter der Kleinen annehmen. Als ich Sultan zu Sitta in den Sonderkäfig ließ, den wir Wöchnerinnenstube nannten, beroh er sofort die Jungen. Dann steckte er die Zähne. Veroh er nochmals. Im nächsten Moment stürzte er über das erste Junge her. Ein Biß und das kleine Herz hatte ausgeschlagen. Bevor wir noch mit unseren Stangen dazwischenfahren konnten, war auch das zweite erledigt. Dann ging die Mutter Sultan an. Es gab eine furchtbare Keilerei, beide Tiere waren voll von verschüttetem Blut. Wir mußten nachher mit der Nadel die arg zugerichteten Tiere zusammenschließen. Nur das dritte Junge kam mit dem Leben davon. Es hatte sich in einem Winkel verrochen.

Hatte Sultan etwas gemittelt? Ganz bestimmt. Als das überlebende Junge sechs Monate alt war, erkannten wir an den besonderen Flecken an seiner Brust, die sich nun deutlich abzeichneten, daß es von einem anderen Löwen, von unserem Arab, abstammte.

„Wie können Sie überhaupt eine derartige Menge von Löwen im Auge behalten?“, fragte ich Schneider. „Unter hundert Löwen muß es doch immer den einen oder anderen Störenfried geben. Wenn Sie sich dann diesem zuwenden, kann Sie ein anderer anfallen?“

„Die Masse der Tiere bringt natürlich eine ganz andere Gefahr, als wenn man mit einem halben oder ganzen Duzend arbeitet“, erwiderte Kapitän Schneider.

„Die Hauptfrage ist es jedoch, die Aufrührer voneinander zu trennen. Ich brauche mich nur einmal umzudrehen, und weiß genau, welcher von dreißig oder vierzig Löwen eben etwas im Schilde führt. Diese Absicht muß im Keime erstickt werden. In den meisten Fällen gelingt dies durch einen Jurak.“

Nun hat Kapitän Alfred Schneider sein Schicksal erreicht. Er war nicht nur Dompteur, Tierlehrer, er war ein Freund der Tiere mit einem sehr gütigen Herzen. Hunderte Löwen gingen durch seine Hand, nie hat er einen geschlagen. Er hat sie selbst gefüttert, gepflegt, gebüht, erzogen. Er war in seiner Art eumalig, dieser Löwenkapitän Schneider.

# Der Blaumal wiegt 150000 Kilo!

Von leichten und von schweren Tieren

Ueber das Wesen, die Lebensart, die Ernährung, Fortbewegungsmöglichkeiten, das Familienleben einzelner Tiere sind wir gut unterrichtet. Wer gern ins Problematische geht, beschäftigt sich wohl auch gern mit der immer wieder gestellten Frage, ob Tiere, wenigstens einzelne Gattungen unter ihnen, eine Seele haben? Wir wollen einmal alles Problematische beiseite lassen, seine irgendwie populär-wissenschaftlichen Untersuchungen anstellen und verschiedene Tiere vom Standpunkt der — Waage aus betrachten. Um die Frage anders zu stellen: wie schwer sind die einzelnen Tiere?

Küden wir einmal Kleinfach Fuchs, dem rotrodigen Räuber, mit der Waage zu Felde. Er, der lübel auf dem Akerholz hat und gerade jetzt im Winter den Bauern trotz aller Vorsichtsmaßnahmen manches Stück Geflügel aus dem Stall holt, zählt, was auch seiner ganzen Haltung entspricht, zu den „Leichten Tieren“. Er trägt im allgemeinen 7 Kilo durch diese Welt.

Der Dachs, dieser jetzt seinen Winter schlaf haltende Höhlenbewohner, ist schon gewichtiger. Er bringt es immerhin auf runde 20 Kilo. Das gleiche Gewicht hat das vornehme Fuch aufzuweisen. Ein Biberpelz, das wissen wir alle, ist wertvoll. Der Träger und Velefant dieses Pelzes, in Deutschland vorwiegend an der mittleren Elbe vorkommend, verbringt unter dieser geschützten Hülle seine 30 Kilo. Wissen Sie, daß ein Karpyfen unter Umständen einen Biber an Gewicht um 6 Kilo schlagen, d. h. sich ein feißes Bündlein von 36 Kilo anstreifen kann? Wenn Sie es nicht glauben, bezähnen Sie dafür ruhig einen Taler...

Doch jetzt wollen wir die „Leichtgewichte“ verlassen und unser Interesse den „Schweren“, „Brodern“ zuwenden. Wer schätzt einen Königsstier auf 80 Kilo Gewicht? Die legt dies folge Tier aber gut und gern auf die Waage. Und wenn der langbeinige Strauß auf die Waage stellt, so zeigt die Skala runde 100 Kilo an. Doppelt soviel wiegt das Wildschwein. Dem Wels aber kann das gar nicht imponieren: er kann seine guten 200 Kilo vorweisen. Die Schnappenschildkröte wieder blinzelt verächtlich ob dieser „Leichtigkeit“, denn in ihrem Falle muß man schon 450 Kilo auf die Waage legen. Sie hält hier dem Grilshör, den wir alle aus den Indianergeschichten her kennen, die wir früher mit Begeisterung gelesen haben, die Waage.

Gehen wir nun von den Mitteln zu den Schwergewichten über. Ein Wisent bringt es auf ein Gewicht von 700 Kilo. Er wird erheblich übertroffen von dem Mond- oder Sonnenfisch, der 1000 Kilo durch die Gewässer bewegt. Ebenbürtig in dieser Beziehung ist das Walros. Auch die Elefantantilope wiegt dieses wahrhaft „runde“ Gewicht auf. Aber was will das schon gegenüber dem indischen Nashorn besagen, das die doppelte Gewichtsmenge in die Waagschale zu werfen hat? Das Nilpferd ist noch gewichtiger. Sein Gewicht wird mit 2500 Kilo angegeben. Der Elefant wieder geht über dies Gewicht mit einer überbedächtigen Vervierung des Maßes hin weg. Wenn er sich auf die Waage stellt, zeigt diese 3000 bis 3100 Kilo an.

Den Rekord an Schwere aber dürfte der Blaumal halten, der es auf ein Gewicht von sage und schreibe 150000 Kilo bringen kann? Wer kommt da wohl noch mit?

## Bermischte Nachrichten

„Patientinnen“ mit verbundenen Augen. Eine Skandal-affäre großen Ausmaßes beschäftigt gegenwärtig die schwedische Presse und Öffentlichkeit. Es handelt sich um das „Abtreibungsgeschäft“ eines gewöhnlichen Schneidermeisters namens Olof Klefström, der anderthalb Jahrzehnte lang Abtreibungen an schwangeren Frauen und Mädchen vorgenommen hat. Jetzt endlich konnte der Mann auf Grund einer Anzeige verhaftet werden. Er hat bisher nicht weniger als zweihundert Fälle von verbotenen Eingriffen eingestanden, doch dürfte die wirkliche Zahl der Abtreibungen weit höher sein. Bei den „Patientinnen“ des Schneidermeisters, der sein altes Handwerk in seiner eigenen Schneiderwerkstätte betrieb, handelt es sich um Frauen aller Alters- und Gesellschaftsklassen und zwar nicht nur aus Stockholm, sondern aus allen Teilen des Landes. Der Schneidermeister übte seine verbotene Tätigkeit mit raffinerter Geheimniskammer aus. So bekamen ihn nicht einmal seine vielen „Patientinnen“ zu Gesicht, da sie mit verbundenen Augen in sein „Ordinationszimmer“ geführt wurden und selbst während des an ihnen vorgenommenen verbotenen Eingriffes die Augenbinde nicht abnehmen durften.

Unschätzbare Glas? Wie aus Oslo gemeldet wird, soll es im physikalischen Institut für experimentelle Forschungen mehreren Gelehrten gelungen sein, ein Glas herzustellen, das vollkommen unsichtbar ist. Die Gelehrten haben mit Erfolg das Experiment durchgeführt, die Reflexion der Lichtstrahlen zu vermindern und damit die Durchsichtigkeit des Glases zu erhöhen, indem sie eine außerordentlich feine Schicht synthetischen Daxes mit einer äußerst niedrigen Refraktion auf die Oberfläche des Glases brachten. Das Glas wurde vollkommen unsichtbar, als ob auf dem Experimentiertisch kein Gegenstand gelegen hätte.

Der Welt kleinste Elektrizitätswerk. Das kleinste Elektrizitätswerk der Welt befindet sich in der Volksschule von Sonnenwald (Vöhrerwald) und wurde von dem Lehrer gemeinsam mit seinen Schülern „erbaut“. Es handelt sich um eine 3 Watt starke Fahrrad-Dynamo-Maschine, die an eine Wasserleitungstürbine angeschlossen ist und die zwanzig Glühlampen des Schulhauses mit Kraftstrom versorgt.

Ratten als Brandstifter. In der Gemeinde Maulde-Montagne bei Valenciennes wurden Ratten als Brandstifter „entlarvt“. Die Ratten hatten sich auf dem Speicher eines Hauses durch einen Schornstein hindurchgemaht, sodas eine kleine Öffnung entstand. Beim Heizen wurde auf dem Speicher durch die Redenöffnung Funkenflug hervorgerufen, der einen Brand zur Folge hatte. Die Klammern griffen mit rasender Schnelligkeit um sich, so daß nicht nur das Haus eingestürzt wurde, sondern auch die angrenzenden Nebengebäude dem Feuer teilweise zum Opfer fielen.

# Das Reich der Frau

## Kameradinnen der Mütter

Ausbildung und Tätigkeit der Haushälterinnen  
Der Beruf der Haushälterinnen der N.S.B. der besonders die iranischen Kräfte des Fürjorens und Behütens anpricht und zur Garsaltung bringt, hat jetzt im Kriege besondere Bedeutung bekommen. Haushälterinnen werden in großer Zahl gebraucht, die Werbung und Ausbildung, die Aufgabe der N.S.B. Frauenchaft ist, wird weitgehend verstärkt. Für den Einsatz können auch ältere Frauen in Frage kommen, die Interesse für hauswirtschaftliche Tätigkeiten haben müssen. Sie werden in vierwöchigen Schulungen auf ihren Beruf vorbereitet. Die Kurse finden in Haushaltungsschulen oder in Haushalten der N.S.B. Frauenchaft oder in besonderen Lagern statt. Die Zahl der Paare soll jetzt beträchtlich erhöht werden, so daß jeweils für einige Nachbarpaare eine häusliche Schulungsstätte für Haushälterinnen vorhanden ist.

Die Ausbildung, die von der N.S.B. Frauenchaft durchgeführt wird, ist folgendes. Ein Soldengelb wird gewährt. Nach Abschluß der Schulung werden die Haushälterinnen von der N.S.B. einmietet. Sie machen eine Probezeit von drei bis sechs Monaten durch und bekommen vom Beginn ihrer Tätigkeit an ein festes Gehalt, freie Verpflegung, Wohnung und Berufskleidung. Die Haushälterinnen werden meist jeweils für sechs Wochen hauptsächlich in den hunderttausend Familien eingesetzt, in denen die Mutter vertritt. Vor allem sollen sie jetzt auf dem Lande arbeiten, um die Männer zu entlasten.

## Vom Salz und Salzen

Ein altes Sprichwort sagt: Salz und Brot / Nachts Bangen rot. Damit ist die Speisewürde unmittelbar neben unser wichtigstes Nahrungsmittel, das Brot, gestellt und ihr eine besondere Bedeutung zugesprochen. Die neuere Ernährungswissenschaft schätzt allerdings das Salz und seine Bedeutung für den Menschen nicht mehr so hoch ein, wenngleich sie ihm unentbehrliche Funktionen im Körperhaushalt auch heute noch zuspricht. Das Kochsalz besteht bekanntlich aus zwei Elementen, dem Natrium und dem Chlor. Das letztere erdmäßig die Bildung der Magensäure, die aus 0,3 bis 0,5 Salzäure besteht und für den Verdauungsprozess unentbehrlich ist. Nährt man dem Körper in der Nahrung — die dabei auch erheblich an Schmachtsalzeität einbüßt — gar kein Kochsalz zu, so sind Appetitlosigkeit und allerlei nervöse Beschwerden die Folge. Während in früherer Zeit das Salz und seine Wirkung auf die Schmachtsalzeität der Speisen wie ihre Beförmlichkeit zu sehr überschätzt wurde, kam es vor einigen Jahren vielfach zu der Parole: Kochsalz ist Gift!

Ein Verfahren ist so unrichtig wie das andere, denn Salz ist für den Aufbau des Körpers lebensnotwendig. Es ist festgestellt, daß der tägliche Verbrauch von zehn Gramm Kochsalz dem normalen Verbrauch entspricht. Wierentgegen dagegen dürfen täglich nur zwei oder drei Gramm Kochsalz bekommen. Diese Mindestmenge muß der Körper haben, soll er in Ordnung bleiben. Für die Hausfrau wird es wichtig sein, darauf zu achten, daß die zehn Gramm täglich für die Geliebten nicht überschritten werden, aber auch die zwei bis drei Gramm nicht unterschritten werden. Doch nicht nur auf die richtigen Mengenverhältnisse kommt es dabei an, sondern auch auf die Art, wie den Speise das Salz zugesetzt wird, wenn eine günstige oder zumindest nicht nachteilige Wirkung auf den Körper erzielt werden soll. So ist es vor allem wichtig, dem Gemüse das Salz erst kurz vor dem Garwerden zuzusetzen, da sonst die Zellulose unzerstörlich wird. Das Salz wirkt nämlich auf den Wasserhaushalt des Gemüses ein und bereinigt dabei das Garwerden und die Beförmlichkeit der Speisen. Auch hart abgetrocknetes Fleisch soll immer erst unmittelbar vor dem Garwerden geizien werden, da das Fleisch sonst iß und schwer verdaulich wird. Wenn Salz auch nicht gerade Bangeröde hervorbringt — unser Befinden ist doch sehr abhängig nicht nur vom Salz als solchem, sondern auch von der Art, wie wir salzen.

Bellartoffeln im Eintopf. Als Beigabe zum Gemüse oder zur Zubereitung von Zuckerkartoffeln sind Bellartoffeln allgemein bekannt. Nun wurde jetzt ausprobiert, daß man Bellartoffeln auch bei der Herstellung von Eintopfgereichten verwenden kann. Die Kartoffeln werden wie üblich in der Schale hartgekocht, abgewaschen, in Scheiben geschnitten und mit den übrigen Zutaten zum Eintopf einmischet. Trotzdem das Gemüse roh in den Topf gegeben wird und die Kartoffeln bereits gar sind, verlassen sie nicht, sondern die Kartoffelscheiben bleiben in ihrer Form erhalten. Die wenigen Stücke, die beim Umrühren zerbrechen, geben dem Eintopfgereicht die nötige Beschaffenheit. Ein schmackhaftes Eintopfgereicht mit Fleisch und Bellartoffeln ist das Kartoffelgulasch. Zwiebel oder Lauch werden in Fett gebräunt mit Hackfleisch. Dann gibt man die abgewaschen und in Scheiben geschnittenen Bellartoffeln dazu, häußt etwas Mehl darüber, gibt Pfeffer dazu und schmort das Gericht auf einem Alchemeden nimmt man Salz, Pfeffer und etwas gehackte frische Petersilie.



Glatte Haut beim Wintersport  
Sprödes Gesicht und aufgesprungenes Hände verhötet man durch Einreiben mit Nivea-Creme. Sorgfältig verreiben! Wenig tut's auch. Nivea ist knopp; was es gibt, soll vielen zugute kommen. Deshalb sei sparsam damit!

## Die Pflege des Rühengeräts

Haushaltsmaschinen und viele Handhülgeräte sind aus Kupfen. Man muß wissen, daß dieses Material sehr spröde ist und nur einen geringen Grad von Biegsamkeit besitzt. Der aufseierne Topf verhält also einen Sturz vom Herd herunter ebenowenig wie die Pfeilmaschine, die unachtsam in den Spültisch geworfen wird. Kupfen läßt sich nicht zusammenschweißen oder schmieden, das teure Gerät kann durch Nachlässigkeit unbrauchbar werden. Es ist übrigens auch empfindlich gegen Temperaturunterschiede. Daran ist zu denken, wenn man glühende Herdringe mit kaltem Wasser waschen will. Das „unerklärliche“ Brechen der Ringe kann darin seine Ursache haben. Messing ist ein Material, das das Herz der Hausfrau durch seinen Glanz erzieht. Allerdings erfordert es viel Pflege, die man sich jedoch ersparen kann, wenn man z. B. die vorhandenen Türrisse und andere Messingteile im Haushalt mit einem unsichtbaren Lack überzieht. Hinterher dürfen die Messingteile natürlich nicht mehr geputzt werden.

Was das Holzgerät betrifft, so gebührt ihm besondere Beachtung. Holzgeräte, die schön wirken und blendend weiß bleiben sollen, sollen aus Holz- oder Kappelholz sein. Bei Feuchtigkeit quillt das Holz auf, in der Einwirkung des Sonnenlichtes zieht es sich zusammen und wirft sich. Holzgeräte müssen also, wenn es nötig ist, sehr rasch heiß gereinigt und dann trocken und luftig aufgehängt werden, jedoch nicht in direkter Sonneneinstrahlung.

